

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mark, bei Selbstabholung 1 Mark - Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark, für 1 Monat 1 Mark (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

Redaktion:
Leipzig, Landauer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse Volkszeitung Leipzig
Fernsprecher: 18693

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Plagierung 25 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif - Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 6 - RT jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5 - RT - Schluss des Annahmestempels von Inseraten für die 100ige Nummer 10 Pfg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage - Verlag in Leipzig, Landauer Straße 19/21 Fernsprecher 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher 2721.

90 000 Tonnen Schiffsraum versenkt

Jahrestage des Weltkriegs.

31. März 1916. In der Nacht zum 31. März Luftschiffangriff auf London und Wägen der Südküste Englands; 15 geht dabei verloren. - Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft erläßt einen Aufruf, in dem sie die Genossen auffordert, im Rahmen des Organisationsstatuts sich weiter zu betätigen und fest zu den Grundfragen der Partei zu stehen.

Die neuesten Meldungen.

Die Lage in Ostland.

Petersburg, 30. März. Petersburger Telegraphenagentur. Der Dumaabgeordnete Kabanov, den die provisorische Regierung und General Ruzski beauftragt hatten, die verschiedenen ostländischen Orte zu besuchen, berichtet, daß alle Militärstützpunkte, die zu Beginn der Revolution sich zwischen Soldaten und Offizieren erhoben, gegenwärtig besetzt seien und daß die Ordnung überall wieder hergestellt sei. Die Soldaten erklärten sich bereit, ihr Leben für die Verteidigung der Freiheit des Vaterlandes zu opfern. Sie seien entschlossen, den Krieg bis zum Sieg weiter zu führen, da sie im gegenwärtigen Augenblick die einzige rechtmäßige Regierung des russischen Staates sei, und da sie das Vertrauen hätte, daß die Regierung, vereinigt mit dem Russenvolk und unterstützt von dem Rat des Abgeordnetenaußenbüros der Arbeiter und Soldaten die neu erzwungene nationale Freiheit besiegeln und Rußland zum Siege über den äußeren Feind führen werde, der immer ein Bollwerk der Reaktion und Gewalt gewesen sei. Angesichts der Gefahr, die Rußland durch diesen Feind droht, ist die Garnison überzeugt, daß die Arbeiterschaft Petersburgs und ganz Rußlands der Front Verteidigungsmittel und Kriegsvorrat im Überflusse zustößen lassen wird. Ruzski hebt hervor, daß die ganze ostländische Bevölkerung die Nachricht von der Beseitigung des alten Regimes mit Begeisterung aufgenommen und versprochen habe, die neue provisorische Regierung zu unterstützen.

Entscheidungen des Hamburger Prisengerichts.

Hamburg, 30. März. (W. Z. V.) Das Hamburger Prisengericht bewilligte im Falle der vernichteten dänischen Segler *Coco's* und *Umar* für den ersten 2100 und 840,25 dänische Kronen, den Reklamanten für die *Chiar* sind 2100 und 714 Kronen zugesprochen worden. Die Festsetzung des mit Zwiebeln und Weintrauben auf der Reise von Amerika nach Liverpool befindlichen spanischen Dampfers *Louis* wird vom Gericht gebilligt. An Schadenersatzforderung lagen Beträge in Höhe von 2050 000 Mk. vor. Die Urteilsverkündung im Falle des zerstörten dänischen Dampfers *Jean* wurde angesetzt.

Das Prisengericht Hamburg urteilte am 30. März über 11 brennende Dampfer, die nach Brügge und Zeebrügge, andererseits nach Hamburg aufgebracht wurden. Im Falle des holländischen Dampfers *Adams* wurde die Maßnahme gebilligt, ebenso wurde mit dem norwegischen Dampfer *Birgit* und dem holländischen *Widland* verfahren. Ersterer war mit Lebensmitteln nach Rotterdam unterwegs, die *Birgit* fuhr ebenfalls auf London, die *Widland* mit Südkartoffeln nach New Castle als Ziel. Der Norweger *Robert*, von Rotterdam nach der englischen Hauptstadt unterwegs, wurde als gute Preise erklärt. Der schwedische Dampfer *Alfa* hatte Südkartoffeln von Gotenborg nach London zu befördern; und ist ebenfalls auf Antrag des Gerichts eingezogen worden und mit ihm der norwegische Dampfer *Pinto*, der nach Rouen bestimmt war und jetzt auf der Elbe liegt. Auch der norwegische Dampfer *Alfa*, der sich auf der Fahrt von Stavanger nach dem Tyne befand, mußte das Schicksal teilen. Mit die Fischkonserven und gebrauchte Säcke, die auf ihm beschlagnahmt wurden, bewilligte das Gericht Zahlungen von 24 300 und 2450,80 Mk.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 30. März befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Der Imperialismus der Vereinigten Staaten.

Unsere politische Aufklärung wird nach dem Kriege auf anderer Grundlage erfolgen müssen als bisher. Allzu sehr beschäftigten uns die innerpolitischen Vorgänge. Was jenseits der eigenen Grenzpfähle sich abspielte, wurde nur beachtet, soweit es sensationell wirkte, und selbst da nur unter dem heimtückischen Gesichtswinkel beurteilt. Besonders schlecht kamen dabei die Ueberseeländer weg. Wer kennt die Geschichte Australiens, Südamerikas, der Vereinigten Staaten? Und doch wäre manche Enttäuschung erspart geblieben, wenn wir die übrigen Erdteile etwas weniger als europäische Dependancen betrachtet hätten.

Das gilt besonders von den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Mit einer geradezu lächerlichen Hilflosigkeit haben Presse und öffentliche Meinung der Art, wie sich die Dinge dort entwickelt haben, gegenüber. Man macht einzelne Personen, diplomatische Mäkte, Transaktionen dafür verantwortlich und überläßt ganz, daß wir es mit einer notwendigen Folgerichtigkeit der kapitalistisch-imperialistischen Entwicklung zu tun haben. Einer Entwicklung, in der wir uns in Europa ebenfalls befinden.

Nur daß in Amerika die imperialistischen Tendenzen der auswärtigen Politik viel leichter zu verfolgen sind als bei den europäischen Staaten. Leider hat man auf das Studium der amerikanischen Verhältnisse bei uns viel zu wenig Wert gelegt. Die amerikanische Weltmachtspolitik ist vor allem konsequenter, durchsichtiger; sie ist einheitlicher und bewegt sich nicht auf mehrfach gebrochener Linie wie die der meisten Europastaaten. In Amerika gibt es keine politischen Traditionen, wie sie in Europa gleich wichtigsten Elementen und ablenkend wirken; selbst wo sie sich geltend machen könnten, treten sie gegenüber wichtigeren Faktoren völlig in den Hintergrund. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas entstanden zu Beginn des kapitalistischen Zeitalters. Aus wilder Wurzel heraus haben sie sich entwickelt, und die Leitlinien ihrer Politik waren bestimmt durch geographische Faktoren und durch die wirtschaftlich-technische Entwicklung.

Selbst für das 18. Jahrhundert war das Gebiet der Vereinigten Staaten im Vergleich in der übrigen Ostküste Amerikas ein ganz abgelegenes Gebiet. Flüsse und Meeresströmungen führten die europäischen Kolonisten eher nach Mexiko und Kanada, wo die Spanier bzw. die Franzosen sich weit früher festsetzten als die Engländer an der Küste zwischen Kap Cod und Kap Hatteras. Von Kanada und vom Golf von Mexiko aus öffnet sich weithin das Land; ziemlich schnell konnte da der Europäer ins Innere vordringen. Aber die Einwanderung war mit keiner Besiedlung verbunden. Abenteuer, Goldgräber, Wildjäger erpanden ein recht weitaufgehendes und wenig wirkungsvolles Netz europäischer Invasion. Anders in dem Küstengebiet zwischen Vorezstrom im Norden und der Halbinsel Florida im Süden. Eine Reihe guter Häfen sorgte für ständige Verbindung mit dem Mutterland und brachte immer neue Scharen Einwanderer in die Kolonie. Aber das Kolonialgebiet selbst war räumlich beschränkt. Hinter einem verhältnismäßig schmalen Küstengebiet ebener Landes erhoben sich die schwer überwindbaren Ränge des Alleghanygebirges. Das führte schon früh zu einer Verdichtung der Bevölkerung, zu intensiver Besiedlung und Bewirtschaftung des Bodens und zur Entstehung einer großen Anzahl bedeutender Städte. Erst nach und nach wurde das Gebirge überschritten und das Hinterland immer Kultur genommen. Unter diesen Umständen entwickelte sich aus angelsächsischem Spross eine neue Nation, die, so wenig sie in Sprache und Kultur den englischen Ursprung verleugnen konnte, doch ein eigenartiges selbständiges Gebilde wurde. Die dichte Besiedlung des Gebietes, die wirtschaftliche Unabhängigkeit von dem Mutterland, die besonderen wirtschaftlichen Interessen, die nach Westen in kolonialistisches Kentland wiesen, führten früh auch zu politischen Selbstständigkeitsbestrebungen, die am 4. Juni 1776 in der Unabhängigkeitserklärung der dreizehn ursprünglichen Staaten der Union ihren Ausdruck fanden.

Damit setzte auch nach außen hin eine zunächst rein binnländische gerichtete Entwicklung ein. In rascher Aufeinanderfolge gliederte sich die Union die Gebiete östlich des Mississippi an und drang dann auch immer weiter nach Westen in dessen Einzugsgebiet vor, überschritt das Felsengebirge und erreichte quer durch die Wüstengebiete den Stillen Ozean. Im Jahre 1848 wehte das Sternenbanner bereits über der kalifornischen Küste,

damit war der vorläufige Rahmen für die wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten gegeben. Die Haupt Schwierigkeit lag zunächst darin, die verschiedenen Staaten durch Ausbau des Verkehrs, vor allem der Wasserwege in innigere Verbindung miteinander zu bringen. Das Flushing des Mississippi, dazu eine Reihe von Kanälen ermöglichte das.

Während ihre räumliche Ausdehnung in der Richtung von Osten nach Westen fortgeschritten war, hatten sich erhebliche wirtschaftliche und soziale Gegensätze zwischen den Nord- und Südstaaten herausgebildet. Noch stand damals die Menschenkraft, nicht die Maschine im Mittelpunkt der Produktion. Die Maschine ist der große Demokrat, der auch natürliche Gegensätze auszugleichen imstande ist. Solange die Maschine die Produktion noch nicht beherrschte, mußten rein natürliche - geographische, klimatische - Faktoren viel stärker wirken als in der Gegenwart. In den Südstaaten der Union mit ihrem erschlaffenden Klima, ihrem ungelunden, sumpfigen Boden war das Reich der Sklaverei, das Reich der schwerreichen Plantagenbesitzer, die selbst nicht arbeiteten und ihren ganzen Reichtum den Negerknechten verdankten. Diese Latifundienbesitzer hatten ein Interesse an der Erhaltung der herrschenden Zustände, mußten aber auch darauf bedacht sein, ihr Einflußgebiet zu erweitern, um ihre politische Macht zu bewahren und sich Neuterritorien für den Sklavenerwerb zu sichern. In ihrer Expansionspolitik kollidierten sie mit den Nordstaaten, die auf die Farmerwirtschaft sich gründeten und für die die Negerbefreiung nicht etwa eine philanthropische Tat war, sondern ein politisches Mittel, um die Politik der Südstaaten zu durchkreuzen. Es kam zum Bürgerkrieg, der mit dem Sieg der Nordstaaten und mit der Abschaffung der Sklaverei endete. Die Sklaven waren bald vergessen. Der Süden mußte unter dem Druck der internationalen Konkurrenz - vornehmlich auf dem Baumwollmarkt - bald zu einer intensiveren Wirtschaft übergehen, und die neuerlichen Erfindungen der Technik leiteten Süd und Nord, ebenso wie Ost und West fester denn je aneinander.

Seitdem richten die Vereinigten Staaten ihre Blicke nach außen; seitdem gibt es eine amerikanische Weltmachtspolitik. Die Union hatte sich am Ende des 18. Jahrhunderts gewaltig von Europa unabhängig gemacht. Ihr Lebensinteresse ergriffte es, in den folgenden Jahrzehnten zunächst einmal rein amerikanische, rein kontinentale Politik zu treiben. Es fiel ihr nicht schwer, die politische Führerschaft in Gesamtamerika an sich zu reißen; Kanada ist englische Kolonie und allzu weit nach Norden gerückt, Brasilien und Mexiko sind zu rückständig, auch klimatisch nicht so begünstigt, zudem liegen sie abseits des Weltverkehrs.

Die ursprünglich rein kontinentale Politik der Vereinigten Staaten fand ihren prägnanten Ausdruck in der sogenannten Monroe-Doktrin, jenem Protest des Präsidenten James Monroe vom 2. Dezember 1823, der sich energisch gegen jede europäische Intervention in Südamerika und weitere Erwerbung europäischer Kolonien in Amerika wandte und den Anspruch der Union auf die Vorkherrschaft in der Neuen Welt betonte. „Amerika den Amerikanern.“ Aber die Monroe-Doktrin besagt mehr. Sie schließt bereits eine Protektionsverklärung der Vereinigten Staaten über Südamerika ein.

Die Monroe-Doktrin war in dem Augenblick überholt, als die kalifornische Küste erreicht war. Das Meer ist keine politische Grenze. Staaten, die am Meer grenzen, streben über das Meer hinaus. Aber die Ostküste Amerikas liegt für Expansionszwecke nicht günstig. Jenseits des Atlantischen Ozeans ist Europa; die wenigen Häfen der Ostküste haben nur ein schmales Hinterland und das Innere der Union, das weite Gebiet des Mississippi öffnet sich auf den Golf von Mexiko, der nur mit schlechten Häfen ausgestattet und durch die westindischen Inseln, die sich in europäischem Besitz befinden oder noch befinden, gegen das offene Meer abgeschlossen ist. Zudem bewegte sich der Lauf der politisch-wirtschaftlichen Entwicklung in ostwestlicher Richtung, und jenseits des Großen Ozeans lag das zukunftsreiche und noch nicht erschlossene Ostasien. Die Vormachtstellung am und auf dem Großen Ozean, das war seit Mitte des vorigen Jahrhunderts das Ziel der Unionspolitik.

Es war die notwendige Folge, daß bereits 1853 im unmittelbaren Anschluß an die Befreiung Kaliforniens die Amerikaner unter Admiral Perry es waren, die mit einer starken Flotte die Japaner zwangen, ihr Land der abendländischen Kultur zu öffnen. 1857 folgte die Erwerbung Alaskas durch Kauf von Rußland, und seit Mitte der achtziger Jahre jagte die Union nacheinander Zug auf

Samoa, Hawaii, Guam und den Philippinen. In ein neues Stadium ist der Kampf um den Stillen Ozean seit Beendigung des russisch-japanischen Krieges getreten. Eine Reihe drohender Anzeichen kündet den bevorstehenden Ausbruch des Konflikts mit Japan an: unter anderem die Androhung eines Besatzungszuges gegen japanische Schulkinder in Kalifornien 1906 und das Verbot japanischen Grundbesitzes in Mexiko 1910.

Die geographische Lage beeinträchtigt aber die Aktionsfähigkeit der Vereinigten Staaten am Großen Ozean; die Westküste ist allzu sehr exponiert und durch einen schwer passierbaren Gebirgsgraben von dem Kern des Landes und seinen wirtschaftlichen Mittelpunkten getrennt. Das Projekt eines zentralamerikanischen Kanals tauchte daher gleichzeitig mit der Erreichung der pazifischen Küste auf. Bereits 1850 einigte sich die Union in dem Clayton-Bulwer-Traktat mit England über den Bau eines Kanals, der die westlichen und östlichen Staaten zusammenhalten sollte. Die Kanalfrage aber mündete zu dem Konflikt mit Spanien, das in seinen Kolonien den Zugang beherrschte. 1898 erfolgte die Wahl Mc. Kinleys zum Präsidenten auf das Programm: Annexion von Hawaii, Intervention auf Kuba und Übernahme des Kanals in eigene Regie. Doch der Panamakanal in ausgeprochen angelegter und exponierter Weise gebaut wurde, beweist schon der Beschluß vom Jahre 1911, ihn zu befestigen.

Der Panamakanal brachte die Union auch ein gutes Stück in der Verwirklichung ihres Programms. „Vormundschaft über Gesamtamerika“ weiter. 1903 wurde Panama von der Republik Kolumbien losgetrennt und unter amerikanisches Protektorat gestellt. Seit 1903 beanspruchen die Vereinigten Staaten die Kontrolle über San Domingo, seit 1910 über Nicaragua. Seit 1911 folgt in Mexiko eine amerikanische Intervention der anderen — denn Mexiko beherrscht noch die Zugänge zum Panamakanal sowohl vom Stillen Ozean, wie vom Golf von Mexiko aus. Auch die Einverleibung Kanadas in die Union ist trotz der englischen Freundschaft nicht von ihrem Programm verschwunden, und der Weltkrieg hat Gelegenheit genug geboten, in den südamerikanischen Staaten wirtschaftliche Eroberungen zu machen.

Seit etwa einem Jahrzehnt beginnt sich die Union auch in die europäische Politik zu mischen. Industrie und Finanzkapital weisen dem amerikanischen Imperialismus den Weg gegen Europa. Heute ist die Union Lieferant und Geldgeber für die gesamte Entente geworden, mit der sie aufs engste auf Gedeih und Verderb verbunden ist, mit deren Hilfe sie die unebene industrielle Konkurrenz Deutschlands zu erdrücken und ihrem Kapital den zukunftsreichen Anlageboden besonders des weiten russischen Reiches zu erschließen hofft.

Der Weltkrieg war der Union eine gute Gelegenheit, ein neues Geschäft zu machen. Jetzt soll das Geschäft liquidiert werden, und der amerikanische Imperialismus wird mit denselben Mitteln erbeutet wie der europäische. Demokratie, Friedensliebe und Neutralität werden zur hohen Preise, zur Falle, zur Falle. Die Gestaltung der Dinge gibt aber den wichtigsten Vorwand, dem Militarismus und der Militarisierung des Volkes zum Einzug mit Pauken und Trompeten zu verhelfen. Amerika hat in Waffen ebenso wie Europa. Gegen westliche Länder gerichtet sind, vorwiegend nur gegen Deutschland — dem man doch nur wenig anhaben kann — oder nicht vielmehr gegen Mexiko oder gar gegen Japan, das wird die nächste Zukunft lehren.

Ein Verfassungsausschuß.

Bevor der Reichstag in die Osterferien ging, hat er noch zwei Sitzungen großen politischen Inhalts gehabt. Er hat sie mit einer Tat abgeschlossen: mit der Einsetzung eines Verfassungsausschusses. Er soll beraten, was an der Verfassung des Reiches und der Bundesstaaten zu reformieren ist, um die „Neuorientierung“ einzuleiten.

Diese Einsetzung eines Verfassungsausschusses ist ein Schritt, der Bedeutung gewonnen hätte, wenn ein fester Wille hinter ihm stände. Wenn die Parteien, die ihn getan haben, im nächsten Ziel wenigstens eins wären. Dann würde das alte Wortwort, zu dessen Aufschwörung man leicht verneigt ist: daß man nämlich einen Ausschuß einsetzt, wenn man nicht weiß, was zu tun ist, keine Berechtigung haben. Aber man braucht nur auf die Liste der Parteien zu blicken, die für diesen Antrag stimmten, um sich zu sagen, daß die Erwartungen nicht allzu hoch gespannt werden dürfen. Was die Nationalliberalen und das Zentrum wollen, das unterteilt sich in so starkem Maße von dem, was die Arbeiterschaft zu fordern hat, daß ein starker Druck auf den widerstrebenden Reichskanzler kaum zustande kommen wird. Und nur unter sehr starkem Druck würde der leitende Staatsmann von seinem Standpunkte abgebracht werden, die Neuorientierung bis nach dem Kriege zu verschieben. Und ob die bürgerlichen Parteien überhaupt nur für ihre Ziele den festen Willen und die Entschlußkraft aufzubringen vermögen, die notwendig wäre, wenn ein praktisches Ergebnis erzielt werden soll? Wir haben mit ihnen in einem ganzen Zeitalter so böse Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht, daß es sehr schwer fällt, an eine Änderung zu glauben. Aber wenn die gewaltige Zeit, die wir jetzt durchleben, wenn Krieg und russische Revolution derartig vorwärts, wir wollten es gern erleben.

Wieviel besser es um die Sache des deutschen Volkes stünde, wenn die deutsche Sozialdemokratie in diesen Kriegsläufen Fuß beim Male gehalten hätte, daß drängt sich beim Vergleich der Reden auf, die von den Vertretern der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und der sozialdemokratischen Fraktion gehalten wurden. Wir können das hier aus bestimmten Gründen nur andeuten, die Reden selber müssen den Lesern das Nötige sagen. Die Ausführungen Haases enthalten vieles, so über die Stellung der grundgesetzlichen sozialdemokratischen Arbeiterschaft zur russischen Revolution, zur Behandlung der Belgier u. a. m., was eben nur im Reichstage gesagt werden kann.

Der Antrag der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft auf gleichmäßigen Abschluß eines amnestionslosen Friedens und Amnestie für politische Straftaten hat nur die Stimmen der Arbeitergemeinschaft selbst erhalten. Auch die sozialdemokratische Mehrheitsfraktion war nicht dafür zu haben. Diese eine Tatsache spricht lauter als die Einsetzung des Verfassungsausschusses, will uns bedünken.

Aus dem Reichstag wird uns vom Freitag geschrieben: Der letzte Verhandlungstag vor den Osterferien. Das „hohe Haus“ ist und bleibt fast bis zum Schluß vollständig versammelt. Wegen der namentlichen Abstimmung, die am Ende des Arbeitstages in Aussicht stand,

Wie lang es doch oft währt, bis geschliche Minderheiten zum Verschwinden gebracht werden und was ist dann oben drein noch notwendig, um es dazu kommen zu lassen. Das Streben nach einer Reform des Militärstrafrechts ist all, mit einer Herabsetzung der Mindeststrafen schloß es heute einstweilen ab. Der Krieg hat bewirkt. Wie aber, wenn immer erst ein solcher notwendig wäre, um einen solchen geringen Fortschritt zu erreichen! Nach kurzen Reden von Vandenberg und Stabthagen wurde die Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Mehr war nicht zu erlangen. Die Anträge der beiden sozialdemokratischen Fraktionen wurden gegen deren Stimmen abgelehnt, nachdem General von Langemann dagegen gesprochen und hinsichtlich der Urteile für die in Betracht kommenden Fälle wohlwollende Prüfung in Aussicht gestellt hatte.

Die Debatte über den Haushaltsplan des Reichskanzlers ging weiter. Genosse Haase war erster Redner. Kritik geht er der Kernfrage der inneren Politik — der Wahlrechtsfrage — zu, die, hervorgehend von der Reichskanzler noch immer nicht zu dem entscheidenden Punkt, was unbedingt notwendig geworden ist. Es gibt Leute, die getrieben sein wollen, um andere in ihrer Verlegenheit fassen zu können. Haase führte den Nachweis, daß die Mitglieder der Arbeitergemeinschaft solche Leute nicht sind. Die Konservativen haben über den Kanzler gestimmt, stellt er fest. Der Reichskanzler gefüllt das nicht. Den Kanzler anzuerkennen, sei unzulässig. Und doch kann Haase es nicht lassen, Herrn von Bethmann Hollweg vorzuhalten, daß gewisse sozialdemokratische Forderungen, die der Reichskanzler den Sozialdemokraten in die Rumpelkammer zu werfen rief, besser vor der Geschichte bestehen als gewisse Einrichtungen, die Graf Westarp zu den Grundlagen der preussischen Staatsform zählt. Er erwiderte dann die Forderungen der Sozialdemokraten und besaß sich schließlich mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, Herrn Zimmermann. Es war eine gute hochpolitische Rede, die auch wirkungsvoll abschloß. Wir empfehlen sie der besonderen Aufmerksamkeit der Leser.

Der Staatssekretär Zimmermann verteidigte seine Geschäftsführung, über die viele Leute sich ein besonderes Urteil gebildet haben. Und dann sprach Dr. David. Neues sagte er nicht. Auch Schiffer von den Nationalliberalen nicht, wobei jedoch nicht verkannt werden soll, daß er recht temperamentvoll sprach. Nicht minder las das der Abg. Dove von den Fortschrittlichen, der besonders den preussischen Bürokratismus behandelte, der allein es erforderlich machte, daß das Reich sich — ganz gegen den Willen der Konservativen — um preussische Angelegenheiten kümmere. Dann berietete der Konservative v. Graefe dem Reichstag noch ein ausführliches Viertelstündchen. Ein Blatt nach dem andern suchte er an den Mann zu bringen. Als er dann sagte, daß ein Reich, der etwas könne, und sei es ein gekrümmter, bei andern keine geistigen Anleihen zu machen brauche, hatte er die Rauber so gegen sich, daß er ihrer nicht mehr Herr wurde. Mit Interesse nahm sich seiner dann Ledebour an, der noch einmal mit einigen treffenden Wendungen die Unzulänglichkeit der jüngsten Reichskanzlerrede hervorhob. Dachte Herr Bethmann erzählt, daß der Deutsche Kaiser 1905 dem russischen Zaren den guten Rat gegeben hätte, sich den vernünftigen Reaktionen seines Volkes nicht zu widersetzen, so fragte Ledebour, weshalb denn der Reichskanzler nun seinem kaiserlichen Herrn nicht denselben Rat gebe. Der Kanzler habe es fertig gebracht, sich zwischen die Stühle von acht Parteien zu setzen. v. Graefe habe sich selbst überlegt, als er dagegen eiferte, daß etwa ein Parlament dem Monarchen den Willen vorschreibe. Pöffer ein Parlament tue das, als gewisse Konferenzen. Dem Zimmermann in Sachen der Kriege an Carotaja von nicht einwandfreien Manipulationen gesprochen habe, so deshalb, weil die Diplomaten allemal für nicht einwandfrei erklären, was die andern tun. Schließlich fragte er David, wo die russische Revolution wäre, wenn nicht „russische“ Schüsse die Kriegsgedächtnisse bewirkt hätten. Worauf David so matt erwiderte, daß wesentlich die „russischen“ Wunden, etwas Resonanz geben mußten. Am Ende gab es dann noch eine hässliche Szene bei den Nationalliberalen. Prinz Carolath zog seinen Antrag auf namentliche Abstimmung zurück. Aus Mitleid mit demjenigen, die schon zu weitern Gefahren waren, was besonders im Zentrum der Fall war. Dann erklärte aber Carolaths Fraktionskollege Hirsch, er würde für den nationalliberalen Antrag auf Einsetzung einer Kommission, die sich mit Verfassungsfragen befassen soll und der alle Anträge, also auch das Arbeitsprogramm der Arbeitergemeinschaft, überwiegen werden sollte, nicht stimmen. Worauf Carolath nun doch namentliche Abstimmung beantragte. Mit erheblicher Mehrheit wurde der Antrag angenommen, und nun kann die Kommission sich über Verfassungsfragen unterhalten. Was mag dabei herauskommen?

Die russische Revolution.

Die Arbeiter- und Soldatenabgeordneten für den Krieg.

Petersburg, 20. März. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Komitee der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten von Nowol hat einstimmig einen Beschluß angenommen, daß Arbeiter und Soldaten die Waffen nicht niederlegen werden, ehe nicht der deutsche Militarismus zerbrochen ist.

Petersburg, 28. März. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das offizielle Organ des Arbeiter- und Soldaten-Ausschusses schreibt in einem Leitartikel über die Notwendigkeit des Verteidigungskrieges gegen Deutschland vom 27. März folgenden: Russland darf den Hohenzollern und ihren Parteilägern nicht als leichte Beute erscheinen, und das monarchische Deutschland soll wissen, daß das revolutionäre Russland alle seine Kräfte der Sicherung seiner Eroberungen weihen wird.

Eine englisch-französische Arbeiterabordnung.

London, 20. März. Daily News teilt mit, daß eine Abordnung der Arbeiterparteien nach Russland gehen wird, um der neuen russischen Regierung die Grüße der beiden Arbeiterparteien zu überbringen. Unter den britischen Delegierten befinden sich zwei Mitglieder des Unterhauses.

Die Reformierung der Armee.

Amsterdam, 20. März. Allgemeines Handelsblatt meldet aus Petersburg, daß die Kommission zur Reformierung der Armee sich auf folgende drei Punkte als Grundlage für die Reformen geeinigt hat: 1. Abschaffung des Rechts der Anciennität für Ernennungen beim Oberkommando und im Generalstab. 2. Freie Wahl der subalternen Offiziere durch ihre unmittelbaren Vorgesetzten. 3. Persönliche Verantwortlichkeit der Vorgesetzten für die von ihnen gewählten Subalternen.

Milderung der Zensur.

Petersburg, 20. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Minister des Inneren hat die sofortige Aufhebung der Zensur über alle in Russland in fremden Sprachen erscheinenden Zeitungen angeordnet.

Eine provisorische Regierung in Finnland.

Bern, 20. März. (S. T. B.) Yvoner Blätter melden aus Petersburg, die finnländische provisorische Regierung habe sich gebildet. Die Mehrzahl der Mitglieder sei sozialistisch. Die erste Handlung der Regierung werde die Inkassierung des Wein- und Spirituosenverbots sein.

Kopenhagen, 20. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Helsinki: Am Donnerstag traf Justizminister Kerenski hier ein und wurde von den Vertretern der Militärbehörden und einer großen Menschenmenge empfangen. Am Donnerstag Abends legte der Minister einen roten Tulpenkranz nieder und hielt eine Rede, in der er seine Ehrerbietung für die

großen Mitbürger zum Ausdruck brachte; und die er mit einem Gruß an Finnland schloß.

Eine Kommission für die polnischen Angelegenheiten.

Petersburg, 20. März. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die provisorische Regierung hat die Einsetzung einer Kommission angeordnet, um die polnischen Angelegenheiten zu regeln. Die Kommission wird festzustellen haben, an welchen Orten und in welchem Zustand sich Ökter befinden, die zu öffentlichen Regierungsleistungen Polens gehören und wird festlegen, wie sie zu erhalten und zu verwalten sind, bis sie dem polnischen Staat wieder übergeben werden. Sie soll ferner die Beziehungen zwischen dem Staat und der römisch-katholischen Kirche festlegen. Die Kommission soll Bestimmungen betreffend die Kriegsgefangenen und die Mobilisierungen polnischer Abteilungen ausarbeiten, die sich unter der Herrschaft der feindlichen Länder befinden. Das Mitglied der ersten Duma, Alexander Lednikoff, ist zum Präsidenten der genannten Kommission ernannt worden.

Galizin und Goremjlin wieder in Freiheit gesetzt.

Amsterdam, 20. März. Reuters meldet aus Petersburg, daß die Regierung beschlossen hat, alle Regierungsämter, auch die Ministerstellen, den Frauen zugänglich zu machen. Nicht Galizin und Goremjlin sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

Eine Freiheitsanleihe.

Bern, 20. März. Corriere della Sera meldet aus Petersburg: Finanzminister Tschewko konferierte mit den Direktoren der größten Banken über die beabsichtigte fünfprozentige Freiheitsanleihe, die im April zum Emissionstermin von 85 ausgegeben wird.

Die Frage der Spanagüter.

Petersburg, 20. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die provisorische Regierung hat beschloffen, bis zur Entscheidung der Spanagüterfrage durch die konstituierende Versammlung alle Spanagüter als Nationaligentum zu erklären, deren Einkünfte der Staatskasse zuzuführen.

Paris, 21. März. Havas meldet aus Paris: Nach einem Telegramm des Petit Parisien aus Petersburg wurden die Güter der Romanows, die sich auf mehrere Milliarden beziffern, unter Zwangsverwaltung gestellt.

Man berichtet den Zeitungen aus London, daß die provisorische russische Regierung den im Exil in England lebenden Fürsten Protopkin zurückerufen habe, damit er ihr bei der Revolution helfe. (Frankfurter Zeitung.)

Japan erkennt die neue Regierung an.

Tokio, 20. März. (Reuters.) Japan hat die provisorische Regierung Russlands anerkannt.

Vom Tage.

Nach immer herrscht über die Lage in Russland die größte Unklarheit. Wenn man allein den durch die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreiteten offiziellen Meldungen glauben will, so begeistert sich die ganze Bevölkerung nicht nur für die neue Regierung, sondern auch für die Fortsetzung des Krieges bis zum Siege über Deutschland. Die Regierung tut jedoch alles, um das Volk bei guter Stimmung zu erhalten. So hat der Ministerpräsident Rodzianko einer Soldatenabordnung erklärt, daß das Land, wenn sich die konstituierende Versammlung dafür entscheidet, dem Volke ohne den geringsten Widerstand gegeben werden solle. Bei dieser Gelegenheit hielt Rodzianko eine Ansprache, in der er sagte: „Beachtet, Soldaten, daß ihr die Wunden der Revolution seid, daß ihr nicht gestatten werdet, daß man einen Anschlag auf eure Freiheit macht. Es lebe die Armee, deren Disziplin auf dem gegenseitigen Verständnis zwischen Soldaten und Offizieren beruht.“ Derselbe beschränkte eine konstituierende Versammlung zur Schaffung einer demokratischen Republik. Ein kraftvolles Wort aller Soldaten war die Antwort auf die Ansprache. Das Dscheibde laut gesagt, ob er sich über die Frage einer Beendigung des Krieges ausgesprochen hat, wird nicht mitgeteilt. Vorläufig läßt die provisorische Regierung den Arbeitervereinigungen noch weitgehende Freiheit in sozialpolitischen Angelegenheiten. Die in Petersburg versammelten Arbeiter- und Soldatenabgeordneten haben beschloffen, in allen russischen Industriezentren Schiedsgerichte einzurichten, die in erster Instanz die Streitigkeiten zwischen den Arbeitern und Unternehmern entscheiden. Außerdem soll ein Zentralschiedsgericht geschaffen werden, das als zweite Instanz auftreten wird.

Wenn sich eine Meldung der Frankfurter Zeitung aus Stockholm bestätigt, so ist die Einigkeit zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat doch nicht so vollkommen, wie man aus den offiziellen Nachrichten schließen könnte. Es finden in Petersburg fortwährend Demonstrationen von zweierlei Art statt. Die der Duma und Regierung ergebene Garderegimenter demonstrieren mit Fahnen und Musik für den Krieg bis zum äußersten, die Arbeiter für den Frieden und die Republik. Die Kundgebungen der Arbeiter richteten sich angeblich immer deutlicher gegen die letzte Regierung. Unter den Arbeitern herrsche Unruhe wegen der Verhaftung zahlreicher von dem sozialistischen Ausschuss nach der Front entsandten Soldaten, die von den Militärbehörden als angebliche deutsche Spione festgenommen wurden. Unter den in Petersburg Verhafteten befindet sich der Herausgeber des Blattes Prawda. Ob diese Meldung den Tatsachen entspricht, kann man gar nicht beurteilen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Höhe 304.

Berlin, 20. März. Wolffs Bureau teilt mit: Die Verluste der Kanadier waren bei den viermaligen vergeblichen Angriffen östlich Neuville-St. Vaast sehr erheblich. Zahlreiche tote Hähnen hängen in den deutschen Drahtverhauen. Den Angreifenden wurden noch 14 Gefangene abgenommen. Zwischen Arva und Sotjons unterschieden sich die Kämpfe wenig von denen der letzten Tage. In den gestern gemeldeten Kämpfen in der Gegend der Höhe 304 ist ergänzend hinzuzufügen, daß der französische Frontbesuch vom 20. März vier Uhr nachmittags, der die Eroberung der von den Deutschen am 18. März genommenen Grabenlinie meldet, völlig aus der Luft gegriffen ist. Die Kampfhandlungen spielten sich folgendermaßen ab: Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen nach starken Feuerüberfällen nachts um 1 Uhr vormittags die Kycourt-Wald-Stellung in etwa 500 Meter Breite an und wurden glatt abgewiesen. Am 20. März um 4 Uhr vormittags besetzte der Feind Höhe 304 und die östlich davon nennenswerte Stellung mit Trommelfeuer schwerer Kanonen und ging um 4.45 Uhr vormittags gegen die ihm an dieser Stelle am 18. und 19. März entrisenen Grabenlinie mit starken Massen in 800 Meter Breite zum Angriff vor. Der Angriff brach auch hier unter schweren Verlusten zusammen. Es wurde gestern bereits mitgeteilt, daß ein Grabenstück sich anderthalb Stunden lang in französischem Besitz befand. Gerade hier erlitten die Franzosen die schwersten Verluste. Seit dem Verlust der Gräben am 18. und 19. März haben die Fran-

weisen nicht weniger als achtmal durch größere und kleinere Verstöße vergeblich versucht, die Schlappe weitzumachen. In all diesen Kämpfen, die den Franzosen schwere blutige Opfer kosteten, blieben die deutschen Verluste auffallend gering.

Feindliche Berichte.

Französischer Heeresbericht vom 20. März, nachmittags. Von der Somme bis zur Maane keine Änderung der Lage. Zeitweiliger Artilleriekampf während der Nacht. Unsere Truppen sind überall in Führung mit den feindlichen Linien. Am Laufe der Operationen der letzten Tage südlich der Oise demächtigt wir uns wichtiger Material- und Munitiondepots. Gestern abend schoß ein deutsches, weittragendes Geschütz 7 Granaten auf Soissons ab. In der Gegend von Reims gelang uns ein Handstreich nördlich La Vampelle. In den Argonnen bei Courtes Chausées und in der Champagne bei Tahure scheiterten feindliche Versuche unsern Feuer vollständig. Auf dem linken Maander haben unsere Truppen im Laufe eines lebhaft durchgeführten Angriffs die letzten Grabentelle genommen, die der Feind in Abschnitt des Noocourtwaldes und der Höhe 304 seit dem 18. März noch hielt. Wir machten Gefangene. An der übrigen Front kein bedeutendes Ereignis.

Französischer Heeresbericht vom 20. März, abends. Von der Somme bis zur Oise verhältnismäßig ruhiger Tag. Im Abschnitt von Margival lebhafter Artilleriekampf. Nicht beständige Artillerietätigkeit in Richtung auf Maisons de Champagne. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Englischer Heeresbericht vom 20. März. Unsere Truppen nahmen am frühen Morgen nach hartem Kampf, in dem der Feind schwere Verluste hatte, das Dorf Neuville-Bourjival; wir machten einige wenige Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße in die feindlichen Linien bei Arras und in andern Gegenden; feindliche Unterstände wurden zerstört. Zwei deutsche Flugzeuge wurden in beschädigtem Zustand zum Abdrücken gezwungen. Drei der unsrigen werden vermisst.

Der Krieg zur See.

Ein Vorstoß an die englische Küste.

Berlin, 20. März. In der Nacht vom 18. zum 20. März haben Teile unserer Seekriegsflotte das Sperrgebiet vor der Südküste Englands durchkreuzt. Außer dem bewaffneten englischen Dampfer *Wapote* (1097 Br.-R.-T.), der acht Seeminen südlich von Lowestoft angetroffen und durch Artilleriefeuer versenkt wurde, sind weder feindliche Streitkräfte noch Handelsverkehre festgestellt worden. Sieben Mann der Besatzung des Dampfers *Wapote* wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

50 Schiffe versenkt.

Berlin, 20. März. An neuen U-Boot-Erfolgen kommen nach Meldungen zurückgekehrter U-Boote zu den bisher im März veröffentlichten hinzu: 34 Dampfer, 2 Segler, 14 Fischerfahrzeuge mit insgesamt 90 000 Br.-R.-T., und zwar: 21 englische Schiffe: die bewaffneten Dampfer *Coranda* (2700 Tonnen), *Vola* (3061 Tonnen) mit Kohlen, *Trevose* (3112 Tonnen), *Maria Castle* (3000 Tonnen) mit Südgut nach Kapstadt, *Prison* (4104 Tonnen) mit Eisen, *Pracht* und *Passagier-Dampfer* *Antonia* (6448 Tonnen), die Dampfer *Glan Macmillan* (4325 Tonnen), *Alfille Adam* (400 Tonnen), *Erchange* (279 Tonnen), *Mo Sarcoca* (er Branten, 1307 Tonnen) mit 6400 Tonnen Zuder für die französische Regierung, Dampfer, wahrscheinlich *Glenaca* (1827 Tonnen), mit Zuder von Java nach Nantes, der *Schoner* *William Martin* mit Kohlen und die Fischkutter *Guard*, *Pencear*, *Corlew*, N. 62, N. 253, R. T. 1192, N. M. 540, N. 125, R. T. 667, R. T. 302, R. T. 962, R. T. 52.

3 französische Schiffe: die *Schonerbrig* *Comline* und die Fischkutter *Rhodore*, *Golle Volare*; der portugiesische Dampfer *Angola* (4207 Tonnen) mit Kohlen;

13 norwegische Schiffe: die Dampfer *Steigen*, *Algol*, *Atika*, *Valn* mit Holz, *Carant* mit Zucht und Papier, *E. Sund* mit Eisen, *Pollux* mit Südgut, *Cenares* mit Lebensmitteln nach England, *Sufanna* mit Getreide, *Momvaag* mit Kohlen, *Brode*, *Rong* *Junge* mit Kohlen und Südgut von Glasgow nach Marseille, *Gugin* mit Kohlen von Sunderland nach Santander;

der holländische Landdampfer *J. D. August* *Kehler* (5104 Tonnen);

der dänische Dampfer *Russa* (1017 Tonnen).

ferner 7 Schiffe, deren Namen sich nicht feststellen lassen: ein englischer Hilfskreuzer von mindestens 8000 Tonnen, ein bewaffneter Dampfer von etwa 2500 Tonnen im Artilleriegeschütz, ein bewaffneter Transporthampfer von etwa 4000 Tonnen, ein beladener Dampfer von etwa 4000 Tonnen, zwei Dampfer von je etwa 2000 Tonnen, darunter einer unter holländischer Flagge, ein beladener Dampfer von etwa 1500 Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Verloren.

London, 20. März. (Blüter.) Der englische Dampfer *Alwicksale* (5503 Br.-R.-T.) ist am 19. März im Atlantischen Ozean versenkt worden. Er hatte vorher die Besatzung eines anderen englischen Dampfers aufgenommen. Die Passagiere und die Besatzung selber verließen den *Alwicksale* in fünf Booten, von denen eines an der spanischen Küste gelandet ist. In dem Boot befanden sich 29 Personen, darunter eine Stewardess und ein Kind. Acht von diesen sind gestorben. Die Überlebenden leiden alle an Entkräftungen. Drei weitere Boote wurden ebenfalls aufgenommen, die 27, 29 und 20 Überlebende und 5 Fische enthielten. Ein Boot wird noch vermisst.

Der Balkankrieg.

Der bulgarische Tagesbericht.

Sofia, 20. März. Generalstabsbericht vom 20. März. Mazedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Auf dem linken Ufer des Bardar vernichtete eine deutsche Patrouille eine englische Abteilung, von der zwei Offiziere getötet und ein dritter gefangen genommen wurden. Wir vertrieben durch Feuer mehrere englische, südlich von Baralli Dumaia vorrückende Infanterieabteilungen. Rumänische Front: Schwaches Feuer der feindlichen Artillerie auf das Dorf Prislava südlich von Tulcea.

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 28. März. Generalstabsbericht vom 28. März. Persische Front: Die Lage ist unverändert. Tigrisfront: Zusammenstoß von Aufklärungspatrouillen auf unserer äußersten linken Flanke. Starke feindliche Kavallerie, die versuchte, zwischen zwei unser kämpfenden Gruppen einzudringen, wurde zum Rückzug gezwungen. Sinaifront: Der seit langem erwartete und festsitzig vom Feinde vorbereitete Angriff begann am 26. März. Der Kampf, der sich in der Umgegend von Gaza entwickelte, endete am Nachmittag des 27. mit einem offensichtlichen Siege der Türken. Die an diesem Kampfe beteiligten englischen Streitkräfte betragen

etwa 4 Divisionen. Auch zahlreiche schwere Artillerie, sowie mehrere Panzerautomobile des Gegners nahmen an der Schlacht teil. Im Laufe dieses zweitägigen Kampfes erlitt der Feind schwere Verluste und ließ auf dem Schlachtfeld zahlreiche Toie zurück. 200 Mann, darunter 1 Offizier, wurden gefangen genommen und ein Panzerautomobil, sowie zwei andere Automobile erbeutet. Der Feind zog sich in südwestlicher Richtung zurück, von unsern Truppen verfolgt. In diesem Kampfe hat sich unter 125 Infanterie-Regiment besonders ausgezeichnet. Trotz der äußersten Festigkeit des Kampfes sind unsere Verluste sehr gering.

Kaukasusfront: Einige Geschehnisse von Aufklärungspatrouillen.

Mazedonische Front: Unsere Truppen eroberten in der Gegend des Prespa-Sees zwei französische Vorpostenstellungen. Ueber den im gestrigen Heeresbericht gemeldeten Luftkampf über dem Schwarzen Meer sind folgende Einzelheiten eingetroffen: Ein unser Landflugzeuge, Beobachter Leutnant Knieper und Führer Unteroffizier Kausch, verfolgte im Schwarzen Meer sieben Kilometer weit die fliehenden feindlichen Flugzeuge und zwang, wie in dem genannten amtlichen Bericht gemeldet ist, durch Maschinengewehrfener zwei feindliche Flugzeuge zum Abdrücken auf das Meer. Außerdem traf es voll ein feindliches Flugzeug-Mutterschiff mit zahlreichen Bomben, deren Erfolg durch die Beobachtung unser andern Flieger bestätigt wurde.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Englischer Heeresbericht aus Ägypten

vom 28. März. Wir schoben Truppen über eine Strecke von fünfzehn Meilen von Rafa nach Badschajee vor, um den Bau einer Eisenbahn zu beenden, und gerieten in der Nachbarschaft mit etwa 20 000 Feinden in einen heftigen Kampf. Wir fügten dem Feinde schwere Verluste zu und machten 900 Gefangene, darunter den kommandierenden General der 23. Division, 4 österreichische Offiziere und 32 deutsch-österreichische, und erbeuteten 2 österreichische Panzer.

Schweden.

Das neue Ministerium.

Stockholm, 20. März. (Schwedisches Telegraphen-Bureau.) Das neue Ministerium setzt sich folgendermaßen zusammen: Präsidium: Swartz, Reichsred: Admiral Lindman, Justiz: Stenberg, der im Ministerium Hammarström Minister ohne Portfeuille war, Krieg: Oberst Klerman (Majoratbesitzer), Marine: Mitglied der Ersten Kammer Fregattenkapitän Hans Ericson, Inneres: v. Sydow, wie im Ministerium Hammarström, Finanzen: der frühere Oberrechnungsrat Tarleson, Unterricht: Landeshauptmann Hammerkroem, Landwirtschaft: Bizepräsident des Volksernährungsamtschef, Dahlberg, Minister ohne Portfeuille: Expeditionschef Ericson, Regierungsrat Falk. Die Minister haben dem König um 7 Uhr abends den Eid geleistet.

Spanien.

Die Regierung gegen den Generalfreik.

Madrid, 20. März. (Spanische Meldung.) Im Ministerrat unterbreitete Ministerpräsident Graf Romanones dem König die Beschlüsse der Arbeiterabteilungen und die Maßnahmen der Regierung. Eine Versammlung von Arbeitervertretern habe den Generalfreik beschlossen, um, wie das Manifest besagt, die leitenden Klassen zu zwingen, grundlegende Änderungen im gegenwärtigen System vorzunehmen. Die Regierung werde weiter die notwendigen Maßnahmen gegen die Lebensmittelsteuerung und die Arbeitslosigkeit ergreifen; die Aufrechterhaltung der Ordnung sichern und keine Vorbereitung zu einem Generalfreik dulden.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. März. (M. T. D.) Amtlich. Westlicher Kriegsjahraplag.

An der Artois-Front war der Artilleriekampf lebhaft. Zwischen Neuville-St. Vaast griffen kanadische Regimenter unsere Stellungen viermal während der Nacht an; sie sind heftig verlustreich zurückgeschlagen worden, einige Gefangene in unsere Hand geblieben.

Ueber die der Strafe Personne—Fins wichen unsere Sicherungen nach Gesicht mit stärkeren englischen Kräften in der Linie Ryanacourt—Zorel aus.

Ueber die von Soissons versuchten französische Patrouillen vergeblich, bei Neuville und Margival Boden zu gewinnen; unsere Posten wiesen sie verlustreich ab.

Am Aisne-Marne-Kanal deuteten Aufstellungen zwischen Sapiacul und La Neuville auf einen sich vorbereitenden Angriff, der durch unsere Batterien niedergeschlagen wurde.

In der Champagne sind ebenfalls Bereitstellungen französischer Angriffstruppen wirksam beschossen worden.

Im Faron-Walde (Vothringer Front) hielten unsere Stabtruppen 19 Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Ostlicher Kriegsjahraplag.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern. Westlich von Dünaburg scheiterte ein Angriff mehrerer russischer Kompagnien in unserm Feuer.

An der

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Ereignisse von Belang.

Mazedonische Front.

Erkundungsabteilungen erbeuteten bei einem Vorstoß in die französischen Gräben zwischen Ochrida und Prespa-See mehrere Schnellabgewehr- und reichliche Munitionsvorräte.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 20. März. Amtlich wird verkündet:

Ostlicher und Südöstlicher Kriegsjahraplag.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsjahraplag.

Im Nord-Abchnitt ist die Artillerietätigkeit in den Kampfzonen außer leichten Unternehmung sehr lebhaft. Rovereto und Arco fanden gestern unter dem Feuer mittlerer und schwerer Geschütze. In Arco wurde das Zivilspital getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Doeller, Feldmarschallleutnant.

Aus der Partei.

Ein mißglückter Gewaltstreik in Braunschweig. Aus Braunschweig wird uns in Ergänzung der gestrigen Meldung geschrieben:

Am Freitag, dem 20. März, morgens in aller Frühe, versuchten die hiesigen Mehrheitsanhänger mit Unterstützung des Parteivorstands einen Gewaltstreik gegen den Volksfreund. Sie hatten irgendwo in einem verlassenen Winkel eine Prehkommision wählen und ernennen lassen. Dazu hatten sie sich eine Schiedskommission ernannt, die sich für die Ausführungen der Parteivorstandsarbeitern Schlenker und Kiele aussprach, nämlich daß der Volksfreund aus einem Minderheitsblatt in ein Mehrheitsblatt umgewandelt werden müsse.

Am Freitagmorgen rückte nun unter Führung des Parteivorstandsmitglieders Partels die ganze Gesellschaft an, um ein großes Situationsfest zu beginnen. Der Geschäftsführer Siegmund, der Redakteur Wesemeier und Dertter, der Expedient Kernes, der Buchhandlungsleiter Fleming und der Maschinenmeister Peter wurden für entlassen erklärt. Die linken Helden hatten sich für alles gleich-zeitig mitgebracht. Die Redakteure sollten durch einen gewissen Friedrich, der bisher als Redakteur am Sächsischen Volksblatt in Zwickau Mehrheitsmitglied verkappte, der Expedient Kernes durch einen entlassenen Hilfsarbeiter namens Knecht und der Genosse Fleming durch einen jungen Menschen, den die in der Buchhandlung angestellte Kontoristin anlernen sollte, ersetzt werden.

Soweit stückte der Heberfall, dem das Schriftleiterpersonal am Volksfreund tatkräftigste Unterstützung ließ. Dann aber erschien die rechtmäßige Prehkommision und eine Reihe von Genossen. Herr Partels vom Parteivorstand verschwand sehr eilig. Zwei weitere der traurigen Akteure wurden ein wenig ansaust an die Luft befördert. Herr Friedrich, der sich in der Seherei versetzt und dort im Schweige seines Ansehens den Volksfreund mehrheitsgetreu zusammensetzte, wurde des Hauses verwiesen.

Damit wäre die Sache erledigt gewesen und der Volksfreund hätte erscheinen können. Aber nun weigerten die Seher sich den Anordnungen des Geschäftsführers zu fügen. Sie mußten daher, da sie trotz mehrfacher Aufforderung die Arbeit verweigerten, entlassen werden. So haben es die Mehrheitsleiter wenigstens fertiggebracht, daß am Freitag der Volksfreund nicht erscheinen konnte.

Wahrscheinlich wird nun die Sache vor den Gerichten zum Austrag gebracht werden. Der Generalstreik der Mehrheitsler und des Parteivorstands wird die hiesige Arbeiterschaft zu jedem Widerstand aufrufen. Die Trabanten des Parteivorstands entschieden sich nicht, ein Blatt, wie den Volksfreund, über das der Parteivorstand nicht das geringste Verfügungsrecht hat, diesem durch die unverfrorensten Anschläge und schwersten Schädigungen in die Hände zu spielen.

Eine sozialpatriotische Vorstandswahl.

Der Vorstand des 14. sächsischen Reichstagswahlkreises mit dem Sitz in Groitzsch hatte unter sich eine oppositionelle Genossin, die den „Schelde“männern sehr un bequem war. Um sie loszuwerden, hielt man die Vorstandswahlen ohne sie ab und ergänzte sich sodann aus eigener Machtvollkommenheit, ohne die Mit lieber zu befragen. Dieser neue Kreis vorstand besteht aus den Herren Schuberth (Borsigender), Reich, Gluck und Schler. Die hinausgeworfne Genossin Redfroh hat mit ihrem Mann an die 14 Jahre in Wind und Wetter das Amt der Verbandsführung ausgeübt, über eine Stunde im Umkreis von Groitzsch. Macht nichts! Sie denkt oppositionell — also raus! — Im übrigen entspricht das auch in Groitzsch beliebte „Wahl“-verfahren durchaus den neuen Gepflogenheiten der Umlerner.

(Weitere Parteinachrichten siehe 3. Beilage.)

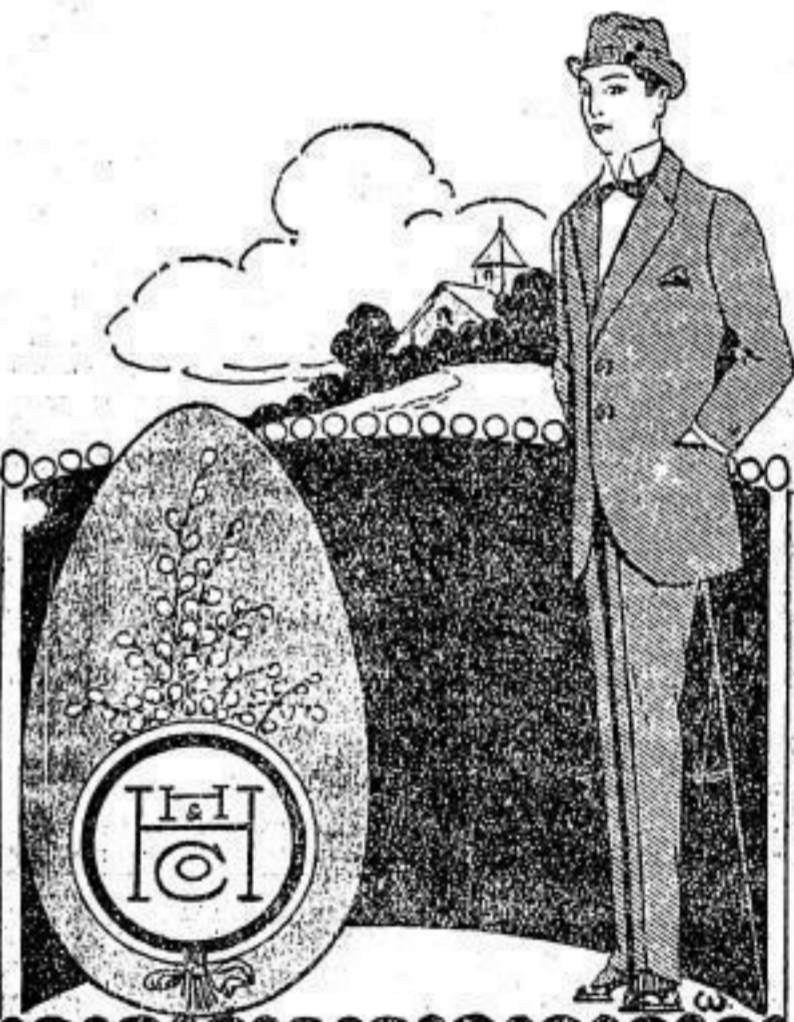
Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Derre Leipzig

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

Kun. Lehmann Leipzig

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft



Zum Osterfeste

empfehlen wir

Herren- u. Jünglings-Anzüge

Nur eigene, beste Verarbeitung - Große Auswahl

H. Hollenkamp & Co, Leipzig

Erstes Herren-Bekleidungshaus

Brühl 28-32, Ecke Reichsstrasse

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

In letzter Minute.

Zimmer mehr beschleunigt die Weltgeschichte ihren Lauf, die Ereignisse überfließen sich, der einzelne Mensch wird vom Wirbelsturm umhergeschleudert, wenn er sich keinen festeren Kompaß verschafft.

russische Revolution,

über die inner- und auerpolitischen Vorgänge

anstaunen, sondern sie nach dem wahren Wert und der inneren Wahrscheinlichkeit prüft und ordnet, so daß sich der Leser ein Bild machen und sich unterrichten kann.

Die Leipziger Volkszeitung wird dem Leser eine zuverlässige Führerin sein.

Sie ist aber nicht bloß Nachrichtenorgan, sie ist Kampforigan im Sinne der sozialistischen Weltanschauung. Als Werkzeug der Klassenbewußten Arbeiter wirkt sie täglich auf die Politik ein, rüttelt die Massen und räumt auf, treibt sie vorwärts, damit sie auf den Gang der Geschichte bewußt und in ihrem Sinne einwirken.

Jeder neue Leser und Leserin beflügelt den Schritt, fährt die Macht und bringt damit die Arbeiterschaft vorwärts aus den Niederungen empor zum Licht.

Arbeiter! Werbt unablässig Leser für euer Kampforgan:

Die Leipziger Volkszeitung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 31. März.

Geschichtskalender. 31. März 1500: René Descartes (Renatus Cartesius) in La Haye geboren († 1650). 1727: Isaac Newton in London gestorben (* 1643). 1809: Nikolaj Wasiljewitsch Gogol in Sorotschinn geboren (* 1802). 1811: Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Göttingen geboren (* 1800). 1807: Ende des Pererouauffandes. 1911: Durchstich des Rißschybergstunnels (zwischen Rhonetal und Berner Oberland).

Sonnenaufgang: 5,40, Sonnenundergang: 6,20. Monduntergang: 2,47 vorm., Mondaufgang: 10,57 vorm.

Der Verein für Arbeitsnachweis in Leipzig im Jahre 1916.

Der soeben erschienene Jahresbericht des Vereins für Arbeitsnachweis in Leipzig für das Jahr 1916 ist ein interessantes Dokument über die Lage des Arbeitsmarktes in der Reichszeit. Insgesamt gibt es in Leipzig 87 nichtgewerbsmäßige Arbeitsnachweise. Von diesen wurden im Berichtsjahre 62 219 Stellen besetzt, im Jahre 1915 waren es 52 048 Stellen. Durch den Verein für Arbeitsnachweis wurden 1916 insgesamt 32 062 Stellen besetzt (1104 weniger als 1915), das sind 52,5 Prozent aller Stellen, die durch nichtgewerbsmäßige Arbeitsnachweise vermittelt wurden.

Der Krieg drückt dem Arbeitsmarkt seinen Stempel auf, da er es ganz selbstverständlich, daß dies auch in der Tätigkeit des Vereins Arbeitsnachweis zum Ausdruck kommt. Während sich im Vorjahre 20 700 Arbeitsfuchende einschreiben ließen, waren es im Berichtsjahre nur 12 898. Nach dem Bericht hatten die Unternehmer keine Auswahl und mußten sich mit Arbeitskräften begnügen, wie sie am Arbeitsnachweis gerade vorhanden waren: dabei blieben 900 Stellen noch unbesetzt. Durch die militärischen Einziehungen ist der Bedarf an weiblichen und jugendlichen Arbeitskräften stark gewachsen. Scharf tritt dies hervor in der Vermittlung weiblicher Arbeitskräfte in männliche Berufe. Dadurch hat sich die Arbeitsmarktlage für weibliche Personen, die im Vorjahre ein überaus trübes Bild bot, im Berichtsjahre wesentlich verbessert. Während die Zahl der durch den Verein vermittelten Stellen für Männer gegenüber dem Jahre 1915 um 4308 zurückgegangen ist (auf 17 040), stieg die Zahl der vermittelten weiblichen Personen um 3204 (auf 14 722). Die Abnahme der vermittelten männlichen Arbeitskräfte erklärt sich aus den Einberufungen zum Heeresdienst. Der Mangel an männlichen Arbeitskräften brachte es mit sich, daß die Vermittlung von männlichen Arbeitskräften nach Ostpreußen außerordentlich des Königsreichs Sachsen zunächst eingeschränkt und in den letzten Monaten ganz eingestellt wurde. Dagegen ist die Vermittlung von Frauen nach auswärts ausnehmend gestiegen: von 186 im Vorjahre auf 400 in der Berichtszeit. Diese Frauen wurden vornehmlich für die Munitionsfabriken gesucht, zum Teil aber auch für die Landwirtschaft.

Eine große Bedeutung in der Arbeitsvermittlung weiblicher Personen hat die Berufsgruppe der Tagelöhnerinnen im letzten Jahre genommen; eine Gruppe, die es früher gar nicht gab. Sie umschließt die Schwerarbeiterinnen, die an Stelle der Männer als Packer, Marktblöcker, Güterbodenarbeiter, Kohlenabläder usw. tätig sind. Diese Arbeit eignet sich nur für kräftige Frauen. An weiblichem Hauspersonal fehlte es. In Anfang des Krieges hatten die Dienstmädchen fast unkonst arbeiten müssen; kein Wunder, daß sie bei der Verringerung des Arbeitsmarktes davonliefen. Sehr ungünstig lagen die Arbeitsverhältnisse für Verkäuferinnen und Kassierinnen in der Kontorarbeit. Von 682 Bewerberinnen konnten wir nur 70 in ihrem Beruf wieder unterbringen. Für größere und schwerere Arbeit, so sagt der Bericht, sind sie meist ungeeignet, auch durchaus

nicht dienstbereit, sie gehören daher zu denjenigen Personen, die am längsten durch Arbeitslosenunterstützung über Wasser gehalten werden müssen.

Daß die Frauen nicht nur eingestellt werden, weil es keine männlichen Arbeitskräfte gibt, sondern vor allem auch, weil sie billiger sind als die Männer, kommt im Bericht ebenfalls zum Ausdruck. So wird gesagt, die Gastwirtschaftlichen forderten höhere Löhne und Verzeirung vom Kost- und Vorkostzwang und einen wöchentlichen Ruhetog. Als Folge davon stellten eine Anzahl Betriebe weibliches Personal ein. In anderer Stelle sagt der Bericht über die Arbeitsverhältnisse der Frauen folgendes:

Es wurde sehr über die Unterungsverhältnisse auf dem Lande geklagt, die die Vermittlung von Arbeitskräften von der Stadt auf das Land erschweren. Zurückkehrende Personen schilderten die Verhältnisse oft in einer Weise, die andre von der Annahme landwirtschaftlicher Stellen abstrakten. Die Arbeitgeber stellten auf Nachfrage solche ungünstigen Verhältnisse in Abrede. Auch über die Unterkunft in den von den Munitionsfabriken errichteten Baracken wurde vielfach geklagt.

Eine bessere Illustration als diese mit aller Vorsicht abgefaßte Stelle kann zu dem Kapitel: Rentent auf dem Lande kaum gebracht werden.

Ein besonders wichtiger Abschnitt ist der Bericht über die Arbeitsvermittlung der Jugendlichen, der in einem besonderen Artikel behandelt werden soll.

Die russische Revolution und der Friede! Dieses Thema wird vom Reichstagsabgeordneten Genossen Senke aus Bremen in einer öffentlichen Versammlung im Saale des Zoologischen Gartens am Dienstag abend behandelt. Die Versammlung ist vom Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Leipzigs einberufen. In der Arbeiterschaft Leipzigs liegt es nun, für eine mächtige und eindrucksvolle Versammlung zu sorgen. Niemand versäume die Gelegenheit zum Besuch! In den Fabriken, den Werkstätten und allen Werkplätzen muß die kurze Zeit zur Propaganda benützt werden! Auf, in den Zoologischen Garten!

Neue Bekanntmachungen.

Das Kriegsunterstützungsamt erläßt eine Bekanntmachung über die Zeit, wann die Kriegsunterstützung ausgezahlt wird.

Eine Bekanntmachung sagt, wann die Lebensmittelkarten ausgeben werden.

Ueber den Handel mit Milch gibt eine andre Bekanntmachung Aufschluß.

Ueber die Nachwaage bei den städtischen Gasanstalten handelt eine andre Bekanntmachung des Rates.

Die beiden stellvertretenden Generalkommandos von Sachsen erlassen fünf umfangreiche Bekanntmachungen, deren erste die Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne behandelt, die zweite die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kunststoffe und Kunstbaumwolle, die dritte die Höchstpreise für Kunststoffe aller Art, die vierte die Forderung der Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder und die fünfte von Höchstpreisen für Naturrohre und Weiden.

Die Beschwerde einer Frau.

Es wird so viel geredet vom stillen Heldentum der Frauen und von der Anerkennung dieser Frauen und von der Unterstützung, der sich die Frauen erfreuen. Das hört sich ganz schön an, doch sieht die Wirklichkeit manchmal etwas anders aus, wie im nachfolgenden gezeigt werden soll. Von einem tapferen Kampf einer tapferen Frau soll berichtet werden und davon, welche Erfahrungen sie machen mußte. Frau K. hatte die Beobachtung gemacht, daß der Fleischer, bei dem sie kaufte, nie rohes Schweinefleisch verkaufte, dafür aber öfter an bevorzugte Kunden gedöhten Schinken oder Fötelfleisch abgab. Das veranlaßte sie zu einer Beschwerde an amtlicher Stelle. Zunächst wurde ihr mitgeteilt, daß die Beschwerde unbegründet sei. Frau K. ließ sich aber nicht verblüffen; es folgte ein Briefwechsel mit den amtlichen Stellen, dann erneute Untersuchungen und schließlich die Mitteilung, daß der betreffende Fleischer in Zukunft schärfer überwacht werde. Ein kleiner Erfolg also nur, aber die Menschen sind ja so bescheiden geworden. Frau K. gehört zu den Frauen, die es leider immer noch zu wenig gibt, sie läßt sich nichts vormachen. Sie wiegt immer 50 Gramm Butter nach und hat schon öfter gefunden, daß 5 oder 7 Gramm daran fehlten; sie wiegt auch ihre Milch nach und stellt mehrfach ein Mindergewicht von 15 bis 20 Gramm fest. Das zeigt die Differenzen bei den ohnehin geringen Mengen bedeutungsvoll sind, versteht sich von selbst. Man möchte allen Frauen eine Waage wünschen, damit sie, gleich der Frau K., ihre Waren nachwiegen können.

Die wenigen Tatsachen zeigen, daß Frau K. ihre Rechte wahrzunehmen versteht, und so ist es denn sehr leicht erklärlich, daß sie im Februar mit einer Kartoffelhändlerin wegen schlechten Kartoffeln in Differenzen geriet. Nach der Darstellung der Frau K. hatte ihr die Händlerin Kartoffeln geben wollen, die Frau K. als Schweinefutter bezeichnete. Frau K. verzichtete auf diese Kartoffeln, kam aber

nach einigen Minuten zufällig noch einmal in das Geschäft und sah nun, wie die Händlerin andern Kunden bessere Kartoffeln verkaufte. Wohl über übel mußte nun die Händlerin auch der Frau K. solche Kartoffeln abgeben. Frau K. aber ging hin und schrieb eine Beschwerde wegen der schlechten Kartoffeln an den Oberbürgermeister, denn nach ihren Angaben befanden sich unter den drei Pfund Kartoffeln noch 300 Gramm kleine, minderwertige, in der Größe von Walnüssen bis zu Haselnüssen. Dieses minderwertige Zeug, für das man schweres Geld bezahlen muß, ist entschieden nicht zu menschlicher Nahrung geeignet, man mag damit das arme Vieh füttern. So schrieb Frau K. an den Oberbürgermeister, wobei sie sich noch auf die Monatsbindung von „ausgewählten“ Kartoffeln berief. Das war Mitte Februar. Eines Tages erschien im Hause der Frau K. ein Mann, der sich bei verschiedenen Familien nach der Frau K. erkundigte und schließlich auch bei Frau K. vorstach, der ihr eröffnete, ihre Beschwerde sei zurückgewiesen. Frau K. mußte sich fügen lassen, daß es ihr, wie vielen andern Leuten, noch zu gut gehe. Daß sie ihre Schreibereien lassen solle, sie hätte ja doch kein Recht, und ähnliches mehr. Auf die Erwiderung der Frau K., auch von ihrem Kitzlich erkrankenden einem Pfund Kartoffeln seien von sieben Stck drei verborgen gewesen, die sie in den Ofen geworfen habe, wurde ihr die gemüthvolle Antwort, da könne sie ja froh sein, daß sie noch Brennmaterial bekommen habe. Weiter fuhr der Beauftragte des Rates, — der sich als „alter Kartoffelhändler“ vorstellte — fort, was denn überhaupt Frau K. für Geldlästen mache, sie habe sich sogar — man erspreche nicht — über den Hauswirt beschwert, weil im Hause die Abwerverhältnisse 14 Tage lang nicht geregelt waren. Diese düstige Mißte im Kranze der Einwendungen gegen Frau K. war dieser nicht überzeugend genug, und so nahm sie nun Gelegenheit, beim Oberbürgermeister über die Art Beschwerde zu führen, mit der der Beamte im Hause seine Erkundigungen über rein persönliche Angelegenheiten der Beschwerdeführerin eingezogen hatte. Im besonderen wandte sich Frau K. dagegen, daß sie als eine neuböse, überreizte Frau hingestellt worden sei, statt daß man ihr dankbar wäre, weil ihr Vorgehen im Interesse der Allgemeinheit liege.

Die Antwort auf diese Beschwerde lautete, es liege kein Anlaß vor, gegen den Beamten einzuschreiten. Nun trug Frau K. ihre Beschwerde den Stadtverordneten in einem längeren Schreiben vor, nicht muß man doch irgendwo bekommen, so sagte sich Frau K. Auf diese Eingabe wurde ihr nun die Mitteilung, daß nach § 68 der Neubildeten Städteordnung die Angelegenheit der Frau K. nicht der Beratung der Stadtverordneten unterliegt. Frau K. wird an die vorgesehene Behörde, das ist die Reichshauptmannschaft, verwiesen. Frau K. will nun auch diesen Weg gehen; Ausdauer gehört freilich dazu. Im ganzen ist die Geschichte dieser Beschwerde doch eine treffliche Illustration des stillen Heldentums der Frau.

Von der Kartoffelversorgung ausgeschlossen. Man schreibt uns: Es sind Fälle vorgekommen, in denen Anhaber landwirtschaftlicher Betriebe oder deren Arbeiter deswegen anderweit mit Kartoffeln versorgt werden mußten, weil der Betriebsinhaber im vergangenen Jahre den Anbau von Herbstkartoffeln ohne zwingenden Grund unter das im Frieden übliche Maß eingeschränkt hat. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß Betriebsinhabern, welche in der Lage sind, Kartoffeln für sich und ihre Wirtschaftsgenossen in erforderlichen Umfang anzubauen, ein Anspruch auf öffentliche Versorgung mit Kartoffeln nicht anerkannt werden kann. Es werden deshalb für die Zukunft Betriebsinhaber, welche die für sich und ihre Wirtschaftsgenossen benötigten Kartoffeln anzubauen vermögen, von vornherein darauf hingewiesen, daß sie von der öffentlichen Kartoffelversorgung ausgeschlossen werden.

Holländischer Salzpinat. Das Kriegsernährungsamt schreibt: Der in dieser und in der nächsten Woche in der Stadt Leipzig zur Verteilung kommende holländische Salzpinat ist bei untrer Bevölkerung in seiner Verwendung wenig bekannt, so daß es nötig ist, auf die Anweisungen, welche bei dem Spinat, zur Anwendung gelangen müssen, besonders hinzuweisen.

Man übergieße den Salzpinat mit kochendem Wasser, lasse ihn einige Minuten darin ziehen und wasche ihn gründlich ab. Das Abkühlen muß noch zweimal wiederholt werden, wobei man die Beobachtung machen wird, daß der Spinat bedeutend aufquillt, mit jedem Male schöner wird und seine natürliche grüne Farbe wieder voll annimmt. Darauf setze man den Salzpinat mit kochendem Wasser an, jedoch ohne Salz, läßt ihn noch etwa 15 Minuten weich kochen, gießt das Wasser ab und bereitet ihn auf die verschieden übliche Weise zu.

So behandelt, ist der holländische Salzpinat im Geschmack und Aussehen von frischem Spinat nicht zu unterscheiden und wird eine wertvolle Bereicherung des Alltagszettels in der jetzigen gemütharmen Zeit bilden.

Verkauf von Gemüsekonserven. In der Kalenderwoche vom 2. bis 7. April werden neben den regelmäßigen Verteilungen ausgegeben: 125 Gramm Feinwaren, 1/2 Pfund Salzpinat und 1/2 Pfund Sauerkraut, ferner noch 2 Eier. Die Gemüsekonserven werden für die Kalenderwoche vom 10. bis 14. April freigegeben. Außer den Gemüsekonserven sollen in dieser Woche noch Sirup und Marmelade sowie Süßmittel ausgegeben werden.

Städtische Kleiderkiste. Man schreibt uns: Die städtische Kleiderkiste im Grundstück Alte Wage am Markt geht Ende März in die Verwaltung der eigens zu diesem Zweck gegründeten Kleiderverwertungs-Gesellschaft m. b. H. für Leipzig über. Diese Gesellschaft wird gebildet aus den Vertretern der sämtlichen am Bezugscheinverfahren in Leipzig interessierten Verbände; sie arbeitet als Organ der Stadt gemeinnützig und darf keinen Kleingewinn erzielen. Rat und Stadtverordnete sind in ihrem Aufsichtsrat vertreten und ein besonderer Ratkommissar wohnt jeder Aufsichtsratsitzung bei; auch wird die gesamte Geschäfts- und Kassenführung von der Stadt überwacht, die auch Mittel in weitem Umfang zur Verfügung stellt. Die Gesellschaft wird in einiger Zeit nach dem Grundstück Nikolaistraße 12/14 übersiedeln, wo größere Räumlichkeiten vorhanden sind. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß auch der Betrieb neuer Sachen, etwa von Strümpfen und Arbeitskleidung, der Gesellschaft übertragen wird.

Aufbau über Entwicklung in Natur und Gesellschaft. Das nächste Kapitel: Entwicklung der Religion, wird des Karfreitags wegen am Dienstag, dem 3. April, 1/2 Uhr abends, behandelt.

Arbeiterbildungsinstitut. Zur Theatervorstellung (Die kleinen Verwandten, Dichters Ehrenpau, Braunschau) Sonntag, den 1. April, nachmittags 1/2 Uhr, sind noch Karten am Eingang des Alten Theaters zu haben.

Knochen- und Fleischverkauf auf dem Schlachthofe. Montag, den 2. April, früh: von 8—10 Uhr Nr. 67001 bis 68000; von 10—12 Uhr nur für Urkranke; von 1—2 Uhr Nr. 68001 bis 69000; von 2—3 Uhr Nr. 69001 bis 70000; von 3—4 Uhr Nr. 70001 bis 71000. Passendes Kleingeld und vier Fleischmarken (B) sind mitzubringen.

Die Firma Augustin verkauft heute Rindsknochen an die Nummern von 56801 bis 57800.

Freibau I (heute) Nr. 4936 bis 5905; Freibau II Nr. 661 bis 1190.

Die Kriegsamtsstelle Leipzig schreibt uns: Bei der Kriegsamtsstelle Leipzig laufen täglich eine Fülle von Anfragen mit Vorfragen über die Erledigung von Arbeitsfragen, über Hilfsangelegenheiten, Wohlfahrtsangelegenheiten und ähnliche Angelegenheiten

ein. Die Kriegsamtsstelle schenkt diesen Anregungen, soweit sie nicht schon durch Tatsachen überholt sind, eingehende Beachtung, sie ist aber nicht in der Lage, den Einsendern persönlich Antwort zu geben zu lassen.

Der Verein der Sanderneunundvierziger. In Leipzig hat sich ein Verein der 19er gegründet, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, alle Umstrukturierungen zu bekämpfen. Die Gründer des Vereins gehören zu den ältesten und klügsten Männern der hiesigen Arbeiterbewegung. Wie wir hören, können nur militärdienstfreie, rednerisch begabte Leute Mitglied des Vereins werden. Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist stimmungsvolle Begeisterung, die aber nicht in Tätigkeit umgesetzt werden darf.

Veranstaltungen der Jugendvereine. Mi-Leipzig, Sonntag: Dame- und Schachwettbewerb, Beginn 1/2 Uhr, dann Gesellschaftliches Beisammensein; Dienstag: Vereinsabend. — Leipzig-Eutritzsch, Sonntag: Besuch der Konfirmandenfeier in Wahren; Donnerstag: Liedabend. — Leipzig-Gohlis, Sonntag: Besuch des Brudervereins Wahren, Treffen 5 Uhr; Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Lindemann, Sonntag: Zusammenkunft; Donnerstag: Vereinsabend. — Leipzig-Mockau, Sonntag: Besuch der Konfirmandenfeier in Wahren, Abmarsch 4 Uhr vom Lokal. — Leipzig-N. Sonntag: Reinsveranstaltung; Mittwoch: Fragestunde. — Leipzig-Schönefeld, Sonntag: Generalversammlung mit Neuwahl; Donnerstag: Jugendheim geschlossen. — Leipzig-Südlich, Sonntag: Kurzus wie üblich; Sonntag: Vereinskongress am Gesellschaftlichen Beisammensein in Leipzig-Thonberg. — Leipzig-Süd, Sonntag: Spielen im Lokal. — Leipzig-Thonberg, Sonntag: Gesellschaftliches Beisammensein, Anfang 6 Uhr; Donnerstag, abends 1/2 Uhr: Vereinsabend. — Leipzig-Waldau, Sonntag: Besuch des Kongresses in der Linde zu Dörsch. — Wahren, Sonntag: Konfirmandenfeier im Vereinslokal, Beginn 6 Uhr; Mittwoch: Rezitationabend.

Polizeinachrichten.

Gehtig- und Kantingehlebstahl. Aus einem Grundstück am Weberscher Wege wurden in der Nacht zum 20. März durch Einbruch 2 Hüner und 2 Kaninchen gestohlen.

Gestohlene Damengarderobe. Durch Einbruch wurde in Lübeck ein großer Posten Damengarderobe und Wäsche im Werte von 7000 Mark gestohlen. Bei verdächtigen Kaufangeboten wird um Veranschlagung der Kriminalabteilung ersucht.

Ein roher Akt. In der Silesienstraße wurden in einem Geschäft zwei große Schaufensterscheiben böswillig zertrümmert. Ueber den Täter gemachte Wahrnehmungen bietet man der Kriminalabteilung mitzuteilen.

Diebstahl Schulknaben. Schon mehrfach ist gewarnt worden, fremde Kinder wegzuführen zu lassen. Welcher Schaden daraus entstehen kann, mußte ein auswärtiger, Schankwirt erfahren, als er am Mittwoch eine Handtasche mit Lebensmitteln im Werte von fast 50 Mk. zwei Schulknaben zum Tragen überließ. Anfänglich blieben sie, sich im Tragen abwechselnd, an seiner Seite, nach und nach aber blieb der Trägers zurück. Als sich der Schankwirt nach einer Weile umsah, war der Knabe mit der Tasche verschwunden und zugleich entflohen auch der bisher ihm zur Seite gegangene Knabe.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig

ählte am 28. Februar 1917 157 404 Mitglieder (gegen 148 807 im Jahre 1916), und zwar 70 007 (78 409) männliche und 77 397 (70 398) weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung gingen ein: 38 320 (29 212), und zwar 16 667 (15 114) Anmeldungen und 19 653 (14 098) Abmeldungen. Mitgliederbücher waren 2872 (2228) auszufertigen. Krankenmeldungen erfolgten von 4341 (3257) männlichen und 3709 (2952) weiblichen erwerbsfähigen Mitgliedern einsch. 175 (240) Wöchnerinnen. Krankenhauseinlege erhielten 810 (668) Mitglieder, also der 13. Teil der sämtlichen erwerbsfähigen erkrankten Mitglieder. In Kranken-, Haus- und Wochengeld wurden im Monat Februar 328 091,08 (321 051,88) Mk. gewährt, außerdem 16 400,20 (11 722,00) Mk. an Sterbegeld, und zwar 13 180,73 Mk. für Mitglieder und 3219,47 Mk. für Angehörige. Im Monat Februar entfielen ca. 14 354 Mk. bare Unterstützungen auf einen Tag. In den zwei Monaten des laufenden Jahres wurden an Kranken-, Haus- und Wochengeld zusammen 577 081,50 (419 807, —) Mk., und an Sterbegeld 30 502,48 (20 187,10) Mk. ausgezahlt. Die vollen Leistungen für 26 resp. 34 Wochen für eine ununterbrochene Krankheit erhielten 87 Mitglieder. Von den 20 angestellten Krankenkontrollen wurden 14 225 und von den freiwilligen Krankenbesuchern nach den hier vorliegenden Mitteilungen 11 444 Besuche gemacht. Wegen Zuwiderhandlungen gegen die Satzung wurden insgesamt 640 (402) schriftliche Anzeigen erstattet. In 543 Fällen wurden Strafen in verschiedener Höhe verhängt, in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Verwarnungen

erstattet. In den Hilfskassen haben an den Sonnabenden 20 387 Personen, und zwar 1808 im Café Exzellenz, Tauchaer Str. 25, 1300 in L.-Platz, 2189 in L.-Lindenau, 2013 in L.-Gohlis, 1202 in L.-Kleinhöfchen, 1811 in L.-Neureuditz, 2222 in L.-Neuditz, 2505 in L.-Neustadt, 1810 in L.-Connewitz und 2198 im Volkshaus, Zeiger Straße 52, das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Wasin- und Dampfbademarten wurden 290 Stuhl an die Mitglieder oder deren Angehörige verabfolgt. Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Preis sowohl im Hauptbureau, als auch in den vorerwähnten Filialen.

Im Berichtsmonat fanden Aufnahme im Genesungsheim Augustusbad 10 männl. 11 weibl. Mitglieder in der Heimstätte Giesberg. — — — — — 27 — — — — — in der Heimstätte Rannhof. — — — — — 4 — — — — — 11 — — — — — in der Heimstätte Jörstel.

Zusammen 14 männl. 40 weibl. Mitglieder auf Grund der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914, die Wochenhilfe während des Krieges betreffend, in 5000 Fällen 550 882,25 Mk. gezahlt worden, und zwar an Entbindungskosten 127 425, — Mk., an Wochengeld 251 059,25 Mk., an Beihilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden 1852,50 Mk. und an Entgelt 109 445,50 Mk. Auf Grund der Bekanntmachung vom 23. April 1915 betrug die Ausgabe in den Monaten Mai 1915 bis Januar 1917 in 645 Fällen 38 071,80 Mk., und zwar 14 807, — Mk. Entbindungskosten, 5081,70 Mk. Wochengeld, 16 349, — Mk. Stillgeld, 810, — Mk. einmalige Unterstützungen und 124,10 Mk. Beihilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden.

Die eingekammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

Aus den Nachbargebieten.

Ein nicht bestätigter Landrat.

Am Kreisstag für den Landkreis Gohlis kam es dieser Tage zu lebhaften Auseinandersetzungen, weil der zum Landrat gewählte Graf Strachwitz vom Minister des Innern, Herrn v. Voßell, nicht bestätigt wurde. Der Minister stützte seinen Entschluß darauf, daß der gewählte Landrat nicht lange genug im Landkreis Gohlis wohne. Sein Wohnsitz in der Stadt Gohlis wurde nicht als ausreichend angesehen. Der Kreisstag war der Meinung, daß der Landrat wegen seiner liberalen Handhabung der Verwaltung nicht befristet wurde. Gleichzeitig hat der Minister angeordnet, daß das Landratsamt vom 1. April an von einem Herrn v. Luppins aus Hannover zu verwalten ist.

Magdeburg. Vor dem Landgerichte stand der Vädernmeister August Hartung aus Wendorf unter der Anklage, beim Baden Prostitution mit Holzwerkzeugen verübt zu haben. Das Gericht nahm nur Fahrlässigkeit als erwiesen an, erkannte aber trotzdem auf eine Geldstrafe von 600 Mk., hilfsweise 120 Tage Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils.

Münster. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden dem Hilfsverwalter Karl Hunderpfund beide Beine abgesägt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus verbracht, wo er nach seiner Entlassung starb.

Gewerkschaftsbewegung.

„Auf Grund zweijähriger Erfahrungen.“

Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes erließ in Nr. 13 des Textilarbeiters vom 30. März nachstehende Bekanntmachung:

In unsrer Ortsverwaltung!

In den Zentralen der Textilindustrie sind jetzt zahlreiche Agenten der Landwirtschaft tätig, um Textilarbeiter und -arbeiterinnen, hauptsächlich die letzteren, für landwirtschaftliche Arbeiten anzuwerben. Der Verbandsvorstand hat an das Kriegsamt das Ersuchen gerichtet, die seitens von dem Stadtmagistrat zu Magdeburg für die Landwirtschaft zugunsten der Textilarbeiter festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzuschreiben. In mündlicher Aussprache hat der Vorstand durch Kollegen Jäckel sich einverstanden erklärt, daß der Landwirtschaft die Annahme der gewünschten Bedingungen nicht vorgeschrieben, sondern empfohlen werde. Das Kriegsamt hat, dem Rate des im Kriegsamt tätigen Grundbesitzers folgend, beides abgelehnt. Ob auch der Vertreter der Arbeiter im Kriegsamt, Genosse Schlichte, hierzu gehört wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Das Kriegsamt empfiehlt Ausarbeitung von Arbeitsverträgen mit örtlichen Behörden von Fall zu Fall.

Der Vorstand teilt den Kollegen hierdurch mit, daß er es auf Grund zweijähriger Erfahrungen unter diesen Umständen ablehnen

muß, für Ueberführung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen in die Landwirtschaft tätig zu sein, so sehr er auch hierzu bereit war und obwohl er bereits alle Vorbereitungen getroffen hat. Dagegen werden es unsere Funktionäre ablehnen, den Kollegen und Kollegen Uebernahme landwirtschaftlicher Arbeiten anzuraten.

Wohin sind all die Blüthenräume, wohin die neue „sozialistische“ Theorie der Harmonie, wie sie gerade von Gewerkschaftsführern aufgestellt und mit aller Kraft und Leidenschaft vertreten wurde und noch vertreten wird? Und hat nicht diese neue Theorie die Spaltung in die Arbeiterbewegung gebracht, so daß die Männer und Gewerkschafter mit den neuen Ansichten die Genossen aus der Partei drängten und noch drängen, die an den alten, durch Jahrzehnte bewährten „holzernen Theorien“ festhielten. „Auf Grund zweijähriger Erfahrungen“ kommt man heute zu der bitteren Erkenntnis, die schon im November 1847 zwei Männer in einer Londoner Versammlung vortrugen und drei Monate später in der Geburtsurkunde des modernen Sozialismus niederschrieben. Über diese Urkunde ist ja in Erfüllung bürgerlicher Wünsche von den Umkehrern zum alten Glauben geworfen worden. Jedoch — wirtschaftliche und politische Tatsachen sind härtere Dinge als die schönsten neuen Theorien. Und so . . .

Achtung, Eltern und Vormünder!

In vielen Bezirken der Metallindustrie werden sehr noch Lehrlinge gesucht. Bevor die Eltern oder Vormünder die Lehrverträge endgültig abschließen, müssen sie sich vergewissern, ob die zur sachgemäßen Ausbildung der Lehrlinge notwendige Gewähr gegeben ist. Die Lehrlinge werden zum Teil mit Arbeiten beschäftigt, die mit beruflicher Ausbildung nichts gemein haben. Es entzieht die Gefahr, daß die jungen Leute durch mangelhafte Ausbildung um bessere Daseinsbedingungen betrogen, die schönsten Jahre der Jugend weniger glücklich und zufrieden leben können, als die Lehrlinge, die eine gute Ausbildung genossen haben. Wer seine Pflegebefohlenen liebt, wer seine erzieherischen Aufgaben ernst nimmt, muß sich um die Art des Lehrverhältnisses ernstlich kümmern.

Des weiteren werden auch in diesem Jahre wieder Lehrlinge für ungelernete Berufe gesucht, für die bisher Hilfsarbeiter in verhältnismäßig kurzer Zeit angelernt wurden und dafür zunächst den Lohn erhielten, der für erwachsene Hilfsarbeiter üblich war. Bei diesen Lehrlinggesuchen handelt es sich lediglich darum, daß die Unternehmer den für angeleitete Hilfsarbeiter üblichen höheren Lohn durch Annahme von Lehrlingen ersparen wollen. In der Metallindustrie zählen zu den un- oder angeleiteten Berufen die Bohrer, Fräser, Hobler, Kernmacher, Schleifer usw.

Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn die jungen Leute in der Metallindustrie tätig sein wollen, müssen aber darauf hinweisen, daß bei der jetzt häufig mangelhaften Ausbildung die Arbeit als Hilfsarbeiter für un- oder angeleitete Berufe zu empfehlen ist, die noch im Interesse der unterstützungsbedürftigen Eltern usw. den Vorteil der besseren Bezahlung hat.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Verwaltungsstelle Leipzig.

Die Aelter Metallarbeiter haben in ihrer Gewerkschaft die Anhänger der Mehrheit aus der Verwaltung herausgewählt und durch Genossen der Opposition ersetzt. Es wurde ein Beschluß gefaßt, ein Referat und ein Korreferat über das Hilfsdienstgesetz halten zu lassen. Als Referent sollte Lepler oder Bauer, als Korreferent ein Genosse der Arbeitergemeinschaft erscheinen. Lepler und Bauer haben aber abgelehnt.

Von Nah und Fern.

Das Urteil gegen Graf Mielzynski.

Posen, 30. März. (W. Z. B.) In dem Prozeß gegen den Grafen Janus Mielzynski wurde der Angeklagte wegen Vergehens gegen das Hochvertragsgesetz für Verstecke und wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Verkehr mit Geld aus dem Jahre 1916 sowie wegen Vergehens gegen das Gesetz betr. übermäßiger Preissteigerung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem erkannte das Gericht auf 420 420 Mk. Geldstrafe.

Briefkasten der Redaktion.

D. B., Connewitz. Wir können Ihren Protest nicht abdrucken, worin Sie lang und breit darlegen, daß Ihnen Wachen als Monarchie mit dem gegenwärtigen König lieber ist als die Republik mit Wahl als Präsidenten; wenden Sie sich damit an eine bürgerliche Zeitung.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Leipzigs beruft für

Dienstag, den 3. April, abends 8 Uhr

nach dem Saale des Zoologischen Gartens, Pfaffendorfer Straße

Eine öffentliche Versammlung

mit der Tagesordnung:

Die russische Revolution und der Frieden.

Referent: Reichstagsabgeordneter A. Senke, Bremen.

Freie Aussprache.

Arbeiter, Parteigenossen! Sorgt für guten Besuch dieser Versammlung. Zutritt hat jede über 18 Jahre alte Person. — Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. erhoben.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Leipzigs.
J. A.: Carl Schrörs, Tauchaer Straße 19/21, I.

Ekkehard.

78] Historischer Roman von Joseph Victor von Scheffel.

Und Sonnen und Herde und Fiegen verschwanden im Tannenwald, verhallend lüfte Dirrensang und Schellengeläut aus der Ferne, dann warb's still und einsam wie in jener Abendstunde, da Ekkehard zuerst vor dem Kreuz des Wildkirchleins gekniet war. Er trat in seine Klausur. Es war ihm in seinem stillen Bergeloben klar geworden, daß die Einsamkeit nur eine Schule fürs Leben ist, nicht das Leben selbst, und daß werlos verderben muß, wer in der fremden Welt immerdar nur müßig in sich hineinschauet will.

Es hilft nicht, sprach er, auch ich muß wieder zu Tale. Der Schnee weht zu kalt und ich bin zu jung, kann kein Einsiedel bleiben.

Jahr wohl, du hoher Säntis, der trenn um mich gewacht,
 Jahr wohl, du grüne Alpe, die mich gesund gemacht!
 Oab Dank für deine Spenden, du hell ge Einamkeit,
 Vorbei der alte Kummer — vorbei das alte Leid.
 Geläutert ward das Herz, und Blumen wuchsen drin:
 Zu neuem Kampf gelüftet steht nach der Welt mein Sinn.
 Der Klingen lag in Träumen, dann kam die dunkle Nacht:
 In scharfer Lust der Berge ist jetzt der Mann erwacht!

Er griff seine Reisetasche und legte seine wenige Habe drein. Sein Leinwandkleid, das Waltharilied, sorgsam umhüllt, tat er oben drauf; ein Käselein umspielte sein Knie, wie er noch etliche Gerätschaften umherstreuen sah. Auf dem Felsrand stand die halbausgeschriebene Flasche mit Schreibsaff, die griff er und warf sie hinaus in die Tiefe, daß sie in glühende Splitter zerschmettert ward. Die dreieckige Harze lehnte wehmütig an der Leinwand vor der Höhe: Du sollst zurückbleiben und dem, der nach mir kommt, seine stillen Stunden verfließen, sprach er. Aber Ming ihm nicht moit und nicht sich, sonst müß es aus den Tropfen in deine Salzen träufeln, daß sie einrotten, und der Sturm von den Gletschern drüber fahren, daß sie bersten!

Nach hab ausgesungen.
 Er klangte die Harze an einen Nagel.
 In während der Wanderschaft hatte er sich einen harten Bogen geschmiegt, Köcher und Pfeile waren noch aus Gottshalts Nachlass geblieben, er ließ als gut Gewaffen zur Hand, — gerüstet, im Wolfsmantel stand er vor der Klausur und tat noch einen langen, langen Blick nach der Stätte glücklicher Sommerfrische und hinstürzte zu den weitestenen Gipfeln und hinunter, wo aus dem Tannenbuntel der Seespiegel meergrün aufglänzte. Es war so schön wie immer. Der Mauerpfad, der die gleiche Bergrippe zu seiner Behauung erkoren, stieg ihm traulich auf die Schulter und pflückte ihm mit hämmerndem Schmettern die Wangen, dann schwang er sein schwarzes Gewand hinauf in die blauen Klüfte, als wolle er dem hohen Säntis des Einsiedels Abschied vermehren.

Aber Ekkehard ließ seinen Speer auf und wandelte den gewohnten Schwimmbelnden Pfad hinunter. An der Felswand zum Köcher hielt er noch einmal und winkte hinauf zu seiner Siedelstube und tat einen Nabelruf, daß es am Kammer erklang und am hohen Klaffen und vollenber Waldbergall an der Maarbiese vordrängte bis in die fernsten Winkel des Gebirges. Der faunlich sprach ein heimkehrer Hirte unten im Tal zu seinem Gefährten.

Schier wie ein Welshubl sagte der andre, als Ekkehard jenseits der Felswand verschwand.
 — Der aufgehende Tag hatte schon etlichenmal seine Strahlen auf das Wildkirchlein geworfen, das traurig einem verlassenem Nest gleich ins Tal hinunterguckte. Der Bergbruder kam nimmer zurück.
 Am Bodensee riefte man zur Belustigung. An einem milden Abend sah Frau Hadwig im Gärtlein ihrer Pforte, die treue Praxedis zur Seite. Die Griechin hatte unerquickliche Zeiten. Ihre Gebieterin war verstimmt, mißgütig, unzugänglich. Auch heute wollte ein Gespräch nicht gelingen. Es war ein schlimmer Gedächtnistag.

Deute ist ein Jahr, hat Praxedis scheinbar gleichgültig an, daß wir über den Bodensee fuhren und beim heiligen Gallus anfragen. Die Herzogin schwieg. — Es ist viel geschehen seitdem, wollte Praxedis befehlen — das Wort verhauchte auf den Lippen.
 Wist ihr auch, anädine Herrin, was die Leute von Ekkehard sagen? fuhr sie nach gerannener Weile fort.
 Frau Hadwig schaute auf. Es zuckte um ihre Lippen. Was sagen die Leute? sprach sie gleichgültig.
 Herr Spazzo hat neulich den Mord von Melchenu getroffen, erzählte Praxedis, der sagte: Wist ihr auch etwas Neues? Der Alpen ist hell widerfahren, das hoch des Säntis erlitt von Vrasakung und Dichtergewalt, ein neuer Sommer hat sich droben eingezeichnet, und wenn er wüßte, in welchen Höhen die Wäsen haufen, so könnt er ihren Reigen aufzählen wie ein entthronter Apollon. Und wie Herr Spazzo kopfschüttelnd erwiderte: Was geht das mich an? Da sprach der Mord: Es ist Euer Ekkehard, aus der Klosterküche von Sankt Gallen hat's Frau ja uns getragen. Herr Spazzo hat lachend dazu gesagt: Wie kann der singen, der nicht einmal erzählen kann?

Die Herzogin war aufgestanden. Schweig! sprach sie, ich will nichts davon wissen. Praxedis kannte das Zeichen ihrer Hand und ging betrübt von dannen.

Frau Hadwigs Herz aber dachte anders, als ihre Zunge sprach. Sie trat an des Gärtleins Mauerwehr und schaute hinstürzend nach den helweisigen Bergen. Dämmerung war eingebrochen, schwerfällige, lange, schattige Wolkenstreifen standen ungewollt über dem Abendrot, wie davorangelegt, das flitzerte und flammte wehmütig drunter vor. Im Rücken und Hinterrücken des letzten Tagesstrahls ward auch ihr Denken weich. Ihr Auge blieb drücken auf dem Säntis haften, — es war ihr, als hätte sie eine Erscheinung, als täte sich der Himmel auf und seine Engel kämen durch die Klüfte gefahren und senkten sich hernieder zu jenen Höhen und brächten einen Mann getragen im wohlbekanntem Mönchsgewand — und der Mann war blaß und tat ein Lichtglanz, schön und lauter, umschwebte das lustige Geleit.

Aber Ekkehard war nicht gestorben.
 Ein zischender leiser Ton schreckte die Herzogin auf, ihr Auge streifte an dem Felsabhang vorüber, über den einst der Gefangene entronnen, eine dunkle Gestalt entschwand im Schatten, ein Pfeil kam über Frau Hadwigs Haupt geflogen und laut langsam zu ihren Füßen nieder.

Sie hob das wunderfame Gesicht auf. Nicht Feindeshand hatte es dem Bogen entschnelt, seine Blätter Pergamenten waren um den Schaft gewunden, die Spitze umhüllt mit einem Kränzen von Wiesenblumen. Sie löste die Blätter und kannte die Schrift.

Es war das Waltharilied. Auf dem ersten Blatt stand mit blauen Buchstaben geschrieben: Der Herzogin von Schwaben ein Abschiedsgruß und dabei stand der Spruch des Apostels Jakobus: Selb der Mann, der die Prüfung bestanden!

Da neigte die stolze Frau ihr Haupt und weinte bitterlich.
 —
 Hier endet unsere Geschichte.
 Ekkehard zog in die weite Welt, er hat den hohen Tadel nimmer gesehen, auch sein Kloster Sankt Gallen nicht. Er hatte sich zwar überlegt, ob er nicht bußfertig wieder eintreten wolle, wie er von den Alpen niedersteigend den bekannten Mauern nahe gekommen war. Aber es fiel ihm ein Sprichwort seines alten Kämmerers ein: wenn einer lang Sonn war, wird er nimmer gern Sanddub — und

er ging vorbei. Man hat später am Hofe der sächsischen Kaiser viel von einem Ekkehard gehört, der ein stolzer, trotziger, in sich gelehrter Mann gewesen, bei frommem Gemüt von tiefer Verachtung der Welt befreit, aber lebensfrisch und gewandt, in jeglicher Kunst erfahren. Er war des Kaisers Kanzler, erzog dessen jugendlichen Sohn, sein Mat galt viel in des Reichs Geschäften. In kurzem, schreibt ein Geschichtschreiber von ihm, erlitten er ihnen als ein so hervorragender, daß es durch aller Mund ging, sein warte noch die höchste Würde der Kirche.

Die Kaiserin Adelheid wandte ihm ihre volle Hochachtung zu, Er war auch einer der Hauptursachen, daß der übermüthige Dänenkönig Knut mit Herrschmacht überzogen ward.
 Es ist unbekannt, ob dies derselbe Ekkehard war, von dem unsere Geschichte erzählt.

Andre haben auch behauptet, es seien mehrere des Namens Ekkehard im Kloster Sankt Gallen gewesen, und der den Walthariliede, sei nicht der nämliche, der die Herzogin Hadwig des Lateins unterwies. Aber wer der Geschicht, die wir jetzt glücklich zu Ende geführt, aufmerksam folgte, weiß das besser.

Von den weiteren Schicksalen der übrigen, die unsere Erzählung in buntem Wechsel der Gestalten vor des Lesers Auge gestellt hat, ist wenig zu berichten.

Die Herzogin Hadwig vermählte sich nicht wieder und erreichte in frommem Witwenstand ein hohes Alter. Sie stiftete später ein beschiedenes Kloster auf dem hohen Tadel und vergabte ihm ihre Güter in alemannischen Landen. Ueber Ekkehard durfte in ihrer Gegenwart nie wieder gesprochen werden; aber das Waltharilied ward fleißig von ihr gelesen und war ihre stete Tröstelsamkeit; nach einer unverdrihten Ausgabe der Wünsche von Melchenu soll sie es sogar fast ganz auswendig gewußt haben.

Praxedis diente ihrer Herrin noch etliche Jahre getreu, aber mäßig und mäßig stieg eine unabweisliche Sehnsucht nach ihrer sonnigen farbenprächtigen Heimat in ihr auf, und sie bewachte, die schwäbische Luft nimmer ertragen zu können. Reich beschenkt ward sie von der Herzogin verabschiedet; Herr Spazzo, der Kämmerer, gab ihr ein ritterlich ehrsam Gelalte bis gen Venetia. Eine griechische Galeere trug die immer noch anmutige Jungfrau von der Stadt des heiligen Markus gen Byzantium. Die Erzählungen, die sie dort machte vom Bodensee und den wilden treuen Barbaranstelen an seinen Ufern, wurden von sämtlichen Kammerfrauen an griechischen Kaiserhof mit bedenklichem Kopfschütteln aufgenommen, als spräche sie von einem veranzerten Meer und einem Lande der Fabel.

Moengal, der Alte, sorgte noch eine geraume Zeit für das Seelenheil seiner Pfarrkinder. Als die Hunnen wieder mit räuberischem Einfall drohten, beschäftigte er sich lange mit einem Plan zu ihrem Empfang. Er schlug vor, auf dem Blachfeld etliche hundert tiefe Fallgruben zu graben, sie mit Baumzweigen und Strohsträuben zu überbeden und hinter ihnen in Schlachtrichtung den aufspengenden Feind zu erwarten, auf daß Holz und Meiler in jähem Sturz zu Schanden würden. Die Schlammigen Wäse ließen sich aber nicht wieder im Bergan bilden und erparien dem Reutpriester das Vergnügen, ihnen mit wuchtigen Keulenschlägen die Schädel zu zertrümmern. Ein sanfter Tod erlitt die alte Weibmann, als er gerade von einer wohlgeordneten Faltenschiff auszugehen gedachte.

Nach seinem Grab im Schatten der grauen Pfarrkirche wuchs eine Stechpalme, die ward so Inorra und groß, wie man früher keine gesehen, daß die Leute sagten, es müsse ein Abieger von ihres Pfarrherrn brauer Reule Gambutta sein.

Kudloz, der Regenhirt, lernte die Goldschmiedkunst und zog hinstürzend nach Konstantin an des Bischofs Sig und schuf viel schöne Arbeiten. Er führte die Gefährtin seines Abenteurers als ange-traites Ehemahl heim, die Herzogin war der Tauspate ihres ersten Schmelns.

Burkart, der Klosterschüler, ward ein gefeierter Möt des sankt-gallischen Gotteshauses und verfertigte bei feierlichen Anlässen noch manches Duzend gelehrter lateinischer Verse, mit denen jedoch, dank der herrschenden Unbill der Zeit, die Nachwelt verächtet geblieben ist.

Und alle sind längst Staub und Asche, die Jahrhundert sind in raschem Flug über die Stätten weggebraust, wo ihre Geschichte sich abspannen, und neue Geschichten haben die alten in Vergessenheit gebracht.

Der hohe Tadel hat noch vieles erleben müssen in Kriegs- und Friedenszeiten; zu manch einem tapferen Weilerknecht ward aus seinen Lören geritten und manch ein gefangener Mann trauerte in seinen Gewölben, bis auch der holzen Feste ihr Stüblein schlug und an einem schönen Maientag der Berg in seinem Inneren zusammenstürzte und von Felseshand gesprengt Turm und Mauer in die Klüfte flog.

Jedo ist's still an jenem See, die Fiegen weiden friedlich unter den riesigen Trümmersäulen, — aber über dem glänzenden Bodensee grüßt der Säntis aus blauer Ferne so anmutig und groß herüber wie vor viel hundert Jahren, und es ist immer noch ein vergnüglich Geschäft, ins schwellende Gras gelagert eine Mänschen zu halten über das weite Land.

Und der dies Wildkirchlein niedergeschrieben, ist selber manch einen guten Frühlingabend droben gefessen, ein einsamer fremder Gast, und die Krähen und Dohlen flatterten höhnlich um ihn herum, als wollten sie ihn verspotten, daß er so allein sei, und haben nicht gemerkt, daß eine bunte und ehrenwerte Gesellschaft um ihn versammelt war, denn in den Trümmern des Gemäuers standen die Gestalten, die der Leser im Verlauf unserer Geschichte kennen gelernt, und erzählten ihm alles, wie es sich zugetragen, haarscharf und genau, und winkten ihm freundschaftlich, daß er's aufzeichne und ihnen zu neuem Dasein verleihe im Gedächtnis einer spätlebenden elsenbahndurchfahrenen Gegenwart.

Und wenn es ihm gelungen ist, auch dir, vorkreuzer Leser, der du geduldig ansahest bis hieher, ein anschaulich Bild zu entwerfen von jener fernem abgeklungenen Zeit, so ist er für seine Mühe und einiges Kopfschütteln reichlich entschädigt. Gehab dich wohl und bleib ihm fürder gewogen!

Walwanderungen.

Der Frühling hatte seinen Einzug gehalten. Die Knospen der Büsche und Bäume begannen ihre Hüllschuppen abzuwerfen und mit leuchtend grünen Augen der Sonne entgegenzublicken. Auges Grün wogte sich aus dem Boden, und auch am Munde des Teichs, der den Winter über trocken gelegen hatte, sproßten die Schilfdümpfen gelblich hervor. Der Fischer hatte im letzten Herbst den Teich abgegräbt und das Wasser auslaufen lassen. Von der Obermulde aus wurde er eben neu bespant, langsam stieg der Wasserpiegel. Karpfenbrut sollte eingesetzt werden. Aber ehe es noch dazu kam, tauchten im Teich eine Anzahl Kälte auf, die fast meterlang waren. Sie hatten, in den Bodenschlamm eingewickelt, den Winter im Ruhezustand überdauert. Nur wenige waren im Herbst mitgelungen worden; denn die meisten hatte sich rechtzeitig in den Schlamm vergraben, als das Wasser zum Abfließen abgelaufen worden war. Das Erscheinen der Kälte veranlaßte den Fischer, mit der Brut einen andern Teich zu besetzen und den neu bespantem zum Streckteich für die Karpfen zu bestimmen; denn Karpfensalch ist ein Vederfischen für den Kal, den er sich mit Vorliebe zu verschaffen sucht. So rückte die wärmere Sommermonate heran. Gelegentlich wurde im Teich immer wieder ein Kal gefangen. Die schwarzen länggestreckten

Fische mit den gelblichen Unterseiten und den dickwulstigen Rippen waren gut genährte Tiere, die als wohlgeschmeckende Mittagsmahlzeit nicht zu verachten waren. Als aber der Sommer kam, legten sich die Kälte ein andres Aussehen zu. Die düstere Farbe der Oberseite wurde dunkelblau glänzend, der Bauch färbte sich weiß, der Kopf wurde spitzer und die gewulsteten Rippen dünn. Die scharfen Zähne im Munde verblieben ihnen zwar, aber die Verdauungsorgane schrumpften ein, und im Gegenzug dazu begannen die Geschlechtsorgane zu wachsen und an die Stellen zu rücken, wo bis dahin die Verdauungsorgane gesessen hatten. Aus dem Gelbad ward der Kälte ein kal, der den höchsten Grad der Entwicklung erreicht hat. Die Haut wurde berber, und die kleinen Schuppen, die ohnehin schon tief in der Oberhaut verborgen lagen, traten noch mehr zuvork. Und dann kam ein Tag, und die Kälte ward eine Nacht, warm und feucht, in der die Kälte ihren Teich verließen, in dem sie wohl ein halbes Duzend Jahre gelebt haben mochten. Vielleicht haben sie die kurze Strecke Wiese, die den Teich von der Untermulde trennt, nach Art einer Schlange überquert; denn sie vermögen ganz leicht eine Zellsang außer Wasser anzubringen. Sobald sie aber den Fluß erreicht haben, stehen sie talwärts dem Meere zu. Für den Fischer ist jetzt die beste Zeitzeit mit Menschen und Neben. An die Angel geht der Kal kaum noch; denn mit dem Verklümmern des Verdauungsschlauchs hat auch das Pressen und Mäuberleben des Kälte ein Ende genommen. Langsam wandert er aus der Flußmündung in das Meer hinaus, etwa 15 Kilometer weit im Tage. Er nimmt sich Zeit und wandert weiter und weiter hinaus in den Ozean. Was dort aus ihm wird, weiß man nicht. Wahrscheinlich geht er zugrunde, wenn er seine Eier abgelegt hat, denn noch nie hat man erwachsene Kälte in die Flüsse zurückwandern sehen.

Aber woher kommen dann immer wieder die Scharen von Kälten, die trotzdem in den Flüssen und Teichen zu finden sind? Hier legt er im Fluße keinesfalls, und überhaupt spielt sich sein Liebesleben niemals im Süßwasser ab. Das ist aber bislang auch das einzige, was wir davon wissen, alles andere verhält der Schatz des Meeres. Nur so viel mag noch bekannt sein, daß die Männchen, die viel kleiner als die Weibchen sind, während ihrer Seefahrt noch nicht „blau“ zu sein pflegen, und daß man in ihren Geschlechtsorganen noch keine reifen Keimzellen gefunden hat, während die Weibchen wohl gegen eine Million Eier in ziemlich reifem Zustand mit in den Ozean tragen, die bei ihrer großen Zahl natürlich entsprechend klein sein müssen und kaum größer sind als ein Zehntel Millimeter.

Die Frage, woher die Kälte immer aufs neue in die Flüsse kämen, konnte mir mein alter Freund leicht beantworten. In einer warmen Märznacht standen wir am Meer zwischen Obermulde und Untermulde. An den Enden nahe am Ufer war eine halbmeterbreite Rinne angelegt, wo zwischen zwei hochgestellten Brettern ein langsam rieselndes Wasserchen schemmt durch quergerollte Weiden unvorsichtig von der Obermulde zur Untermulde herabfließ. Beim Schen der Paterne sahen wir eine Menge dünner fingerlanger Fischchen über diese Kälteleiter heraufschwimmen. „Zielgale“ benannte der alte Fischer die Tiere. Unzweifelhaft waren es Kälte, die also von weiter unten gekommen sein mußten. Später fand ich Gelegenheiten, in der Defer einen solchen Zielgale zu beobachten. Auch hier waren es unzweifelhaft Kälte, die empörwanden, aber sie waren durchsichtig und hatten keine Spur von Nahrungsmitteln in ihren Därmen. Die junge Brut der „Glasgale“ war in die Flußmündung eingezogen und wanderte zu Tausenden und Abertausenden bergauf.

Wenn auch dieser Zug sehr langsam von statten geht, so vollzieht er sich doch mit einer zähen Hartnäckigkeit, die kein Hindernis scheut. An den steilen Wänden, die von Wasser beriecht und vielleicht mit Moos und Wasserkrallen bewachsen sind, klimmt die aufsteigende Fischschare empor, sie selbst in einer Dadrinne hat man schon Junggale gefunden. Je weiter sie emporsteigen, um so mehr entwickelt sich auch die Ferkel, die farblos in der Haut liegen sich an, und schließlich zerpreut sich der Zug, wenn die Zungen das Mäuberhandwerk aufnehmen.

Daß die Glasgale aus dem Meere kommen mußten, wußte man, und daß zur Kalzeit die Zielgale notwendig waren, die eingefangen und zur Aufzucht der Gewässer versetzt wurden. Im Übrigen wüßten die jungen Kälte in einigen Jahren heran, wenn sie in ihren Jugendkleidern sich niederlassen hatten. Als nächstliche Mäuber wüßten sie sich zunächst von Wasserinsekten, später von Fischen, Fröschen, Würmern, aber auch Mäuse, Wasserratten und selbst Wasserkäfer verschmähen sie nicht. Um so seltsamer mutet es an, daß der Kal bei seiner Seefahrt wie bei dem Aufstieg von dieser Mäuberwelt keine Spur vertritt. Ganz besonders auffällig ist das bei der jungen Brut. Das kann aber unter allen Umständen nur eine verhältnismäßig kurze Lebensperiode sein; denn als fingerlange Fischchen verhalten sie unmäßig das kleine Ei. Sie müssen also irgendwo schon eine Nahrung durchgemacht haben, in der sie die Größe der Glasgale erreicht haben.

Lange Zeit wußte man freilich nicht, wo diese Plätze der ersten Jugendentwicklung zu suchen seien; denn die Glasgale erschienen unvermittelt an den Flußmündungen, draußen im Meere hatte man sie nie gefangen. Da konnten 1895 zwei Forscher, Grass und Calandrucci, nach Beobachtungen in der Straße von Messina feststellen, daß die Glasgale sich aus einem Schmalen, fast an ein Weidenblatt erinnernden Fisch entwickelten, der unter dem Namen Peptocephalus schon länger bekannt war, den man aber wegen der gänzlich abweichenden Lebensweise nimmermehr für einen Kal gehalten haben würde. Die Beobachtung lehrte, daß die Entwicklung auf Kosten des bis dahin angelegten Körpermaterials stattfand. Denn nicht nur, daß die flache, fischlich zusammengebrüllte Form zur runderen dünnen Gestalt zusammenschrumpfte, auch die Körperlänge ging um gut zwei Zentimeter zurück. Die Hungerperiode läßt also zur Einschmelzung von Körperstoffen und zur Umbildung zu neuer Gestalt, so daß man gewissermaßen von Kallarten sprechen konnte. Hatte man aber nur erst einmal diesen Zusammenhang erkannt, so mußte es wesentlich leichter sein, die Kalplätze aufzufinden.

Zunächst vermutete man sie in der Tiefsee. Dafür sprachen die Veränderungen an den erwachsenen Kälten, die vor allen Dingen ein Kennzeichen von Tiefseetieren ausbilden. Die Augen, die beim Aufstiege recht klein zu sein pflegen, wurden groß und traten hart aus dem Kopfe hervor. Aber trotz aller Bemühungen fanden sich in der Tiefe des Mittelmeers keine Kalstellen. Da lag der Däne Johannes Schmidt im Jahre 1901 den Peptocephalus anherhalb des Mittelmeers im Atlantischen Ozean. Bald konnte man mehr solche Larvenfänge verzeichnen, aber alle Larven waren größer als sechs Zentimeter. Sie mußten also schon länger aus dem Ei geschlüpft sein. Und sie lebten keineswegs in der Tiefsee, sondern innerhalb der ersten Hundertmeterzone, also ziemlich nahe an der Oberfläche des Atlantischen Ozeans. Ein breiter Gürtel von Schottland bis nach der Straße von Gibraltar herunter bezeichnete ihren Aufenthalt. Nun aber fanden sich auch Larven viel weiter draußen im Ozean, bei den Äoren und noch weiter westlich, die kleiner waren, schließlic solche von nur 2½ Zentimeter Länge. Da lag der Schluß nahe, daß die Kalplätze fern in den abendlichen Teilen des Atlantischen Ozeans liegen müßten, vielleicht in den großen Tannwäsen des Sargassomeers. Von dort her mußten also die garten Larven den Ozean durchqueren, um wieder in die Flüsse zu kommen. In der Hauptfrage mögen sie da wieder den Meeresströmungen sich an-

vertrauen, vor allem dem Gottstrom, der in die Gegend des Zargemeers verläuft. Und damit ist auch zugleich erklärlich, daß die Einwanderung der Kasse in der Hauptstadt in die Flußmündungen des Nordens stattfand, während die viel näher gelegenen Küsten Stritas von der Kalbrut nicht anspricht werden.

Als in diese entlegenen Gegenden muß also auch unter Aufbruch wandern, ehe er sich dem Genuß der Viehe hingeben kann. Das Wunder, daß ihm diese Meise, die er nach dem Einbruch seiner Eingeweide ohne jede Nahrungsaufnahme ausführt, und die sicherlich Monate dauern mag, auch die letzte Fahrt ist, auf der er den höchsten Punkt seines Lebensstandes, den Dienst im Interesse der Artverhaltung, mit dem Tode befristet.

Eine Reihe eigenartiger Erscheinungen finden mit diesen Wanderungen ihre Erklärung. Offenbar gehen die Kasse, bald nachdem sie aus den Klüften in die See gekommen sind, in die Tiefe, um ihre Meise dort fortzuführen. In der Donau hatte man Kasse ausgelegt, die sich dort auch auszeichnete entwickelten. Die Wasserverhältnisse waren untreulich flüchtig. Sie wurden geschlechtsreif und zogen seewärts. Damit waren sie verschwand, aber keine Brut wanderte wieder in die Donau ein. Das Schwarze Meer mußte die alten und vielleicht auch die jungen vernichtet haben. Und in der Tat ist das Schwarze Meer seiner ganzen Beschaffenheit nach ein Hindernis für den wandernden Kasse. Denn dort fehlt ein regelmäßiger Austritt vom frischen Salzwasser durch den Bosphorus, während die oberen Schichten vom Zustrom der großen Süßwasserströme salzärmer und deshalb leichter sind als die tieferen. Damit ist auch der Wasserwechsel von oben nach unten aufgehoben und dem Sauerstoff der Luft der Zutritt zur Tiefe verweigert. Alle organischen Bestandteile zerfallen sich in der sauerstofflosen Tiefe unter Bildung von Schwefelwasserstoff, der nur gewissen Bakterien lieb und wert ist, für alle übrigen Lebewesen aber ein Giftgas bedeutet. Diese Gistzone kann weder der alte Kasse noch die emporschwärmende junge Brut durchqueren. Das war aber nicht immer so. In früheren Zeiten war die Verbindung mit dem Mittelmeer tiefer und der Wasserwechsel ausgiebiger genaug, um die Unterschiede im Salz- und Sauerstoffgehalt auszugleichen. Da gab es auch in den jüngeren Kassen Kasse. Das beweisen Knochenfunde aus lange vergangenen Zeiten.

Von allen diesen Ergebnissen der Forschung der letzten Jahrzehnte mußte freilich mein alter Fischereifreund nichts. Aber auch unser Wissen erstreckt sich nur auf die Einzelheiten der Tatsachen. Welche Ursachen den Wanderungen über den halben Atlantischen Ozean zugrunde liegen mögen, entzieht sich unserm Wissen. Je länger und je sorgfältiger wir aber die Einzelercheinungen beobachten und zusammentragen werden, um so abgerundeter und vollständiger wird das Bild der Wanderungen der Kasse werden, bis wir auch einmal hinter das Geheimnis der Gründe und Ursachen kommen werden. So bedeutungslos die Lösung einer solchen Frage auch scheinen mag — für die Fischereiwirtschaft dürfte sie noch nicht einmal so belanglos sein —, sie öffnet immer neue Wege zum Verständnis der Naturvorgänge und hilft mit am Aufbau einer Weltanschauung, die den rechten Wertmesser für Groß und Klein in der Natur, für jedes Handeln und Unterlassen letzten Endes auch unserer Mitmenschen zu gewinnen vermag. Dr. Poppe

Heinrich Jung-Stilling

(gestorben am 2. April 1817).
Nessche rechnet gelegentlich zu den wenigen klassischen Werken deutscher Prosa außer Goethes Schriften, Pichtenbergs Aphorismen, Stifters Nachsommer und Gottfried Kellers Keiten von Zeldwyla nur das erste Buch der Lebensgeschichte Jung-Stillings, und wirklich ist hier ein Mann, der kein Dichter war, und dem tiefen Erleben seiner Zeit heraus ein so rundes, reifes Werk gelungen, das es immerdar zu den Pierden unserer Literatur gerechnet werden muß. Auch der Mensch, der sich in dieser Selbstbiographie so schlicht und innig darstellt, wird immer interessierender, und er verdient es, daß wir an seinem 100. Todestage sein Bild wieder herausbeschwören, nicht nur, weil er im Vortriebe des Goetheischen Geistes einen bescheidenen Platz einnimmt, sondern auch, weil er eine für seine Zeit bezeichnende Persönlichkeit ist.

Johann Heinrich Jung, der sich in seiner Lebensgeschichte den Namen Stilling beilegte und ihn behalten hat, ist keine seiner geistigen Sturm- und Drang-Naturen, wie sie sich sonst um den jungen Goethe scharten, sondern einer jener „Stillen im Lande“, die durch die Tiefe ihres Geistes und die Stärke ihres Glaubens den toten Formelraum überwinden und zu den Quellen des Lebens vordringen. Diese nachwunderliche Stille ist eine sentimentale Begreifung hat Jung zum einflussreichen Schriftsteller wie zum wunderbaren Augenarzt gemacht, ließ ihn zu einem Führer der pietistischen Bewegung, zu einem leidenschaftlichen Kämpfer gegen die Aufklärung werden. Goethe hat in Dichtung und Wahrheit den Schlüssel zur Erkenntnis seines Wesens geboten, wenn er von ihm sagt: „Das Element seiner Energie war ein unverwundlicher Glaube an Gott und an eine unmittelbar von daher stichende Hilfe, die sich in einer ununterbrochenen Fürsorge und in einer unfehlbaren Rettung aus aller Not, von jedem Uebel augenscheinlich bekräftigte.“ Im Fürkenten Nassau-Ziegen an der Grenze von Westfalen, in einer Gegend geboren, wo der Pietismus eine schwärmerische Wanderlust entfesselt hatte, aus einer Familie stammend, in der der Sinn für das Mystische und Geheimnisvolle vererbte, wuchs er auf in dieser frommgläubigen Stimmung, die als ein tiefer Unterstrom durch das ganze aufklärerische Jahrhundert geht. Mit der überzeitlichen Kraft des Glaubens hat er diese ganze Umwelt wunderbar in dem ersten Teil seiner Lebensgeschichte festgehalten. Die Großväter, den Eltern mit seinen Vätern, den andern mit seinem Paug zur Alchimie, die Eltern mit ihrer verzärlten Hingabe an die Natur, die den Geist Klopstocks und des Berchters atmet, den Dufel, der über die Quadratur des Kreises nachgrübelt, alle

diese Konventikler und Goltmenschen, die das tausendjährige Reich erwarteten. In sich selbst sah er einen bevorzugten Sohn der Vorsehung, den Gott ohne sein Zutun seltsame und hohe Wege führte, vom Schneiderhandwerk, dem Berufe des Vaters, zum Lehramt des Schulmeisters, durch die Kraft des Gebets zur Medizin, in der er als Staroperateur im seltenen Vertrauen auf seine durch Gott geleitete Hand weitberühmte Heilungen durchführte, dann wieder durch seine persönliche Einwirkung zum hals gestrichelten, halb weltlichen Schriftsteller und zuletzt zum Staatsökonomien machte. In einer um heute merkwürdig verfallenden, für den Sektengest am Ende des 18. Jahrhunderts typischen Form, pocht er auf die Hilfe Gottes, macht leichtsinnig Schulden und nimmt es als selbstverständlich hin, wenn unerwartete Geldgeschenke ihn aus der Verlegenheit reifen. Das „Dämmeln“, das Aufsuchen eines Bibelpruchs mit dem Daumen als Cratel, spielt eine große Rolle bei seinen Entschlüssen und wird von ihm ausführlich erörtert.

So machen Lebensgeschichte und Schriften Jung zu einer wichtigen Gestalt in der Geschichte des deutschen Pietismus. Mithel in seiner berühmten Geschichte des Pietismus sieht in ihm den ersten, der „das Konventiklerwand mit dem Gesellschaftskostüm vertauschte“. Er wandte die innerlichen Erlebnisse dieser Frömmigkeitsbewegung auf die Weltgeschäftslichkeit des äußeren Lebens an und hat so viel zu der Verweltlichung der ganzen Richtung beigetragen. Aber auch die Verbreitung der pietistischen Ideen ist durch ihn gefördert worden wie kaum durch einen andern Schriftsteller. Es kommt ihm in seinen zahlreichen Romanen und andern Schriften weniger auf Unterhaltung als auf Belehrung, weniger auf Poesie als auf Verbesserung an. Die Dinge, die ihm in einem Dämmernicht mystischer Gemütschleier erscheinen, sollen den Menschen stets die Güte der göttlichen Weltordnung beweisen, und so beschäftigt er sich denn mit religiösen Zeitfragen, bietet in Werken, wie Die Geschichte des Herrn von Morgenstau und Theobald oder die Schwärmer, einen kulturgeschichtlich wichtigen Ausblick auf das Treiben der damaligen Sektten und die Spiele einer verborgenen Welt. Der Pietismus schlägt in seinen letzten Büchern die Brücke zum Romantik; wie Novallas und Friedrich Schlegel schöpft er aus Jakob Böhme und Angelus Silesius dunkle Phantasien, und in der Figur des „Grauen Mannes“, hinter der Jung-Stilling seine spätere Schriftsteller verbergt, hat er sich einen gespenstisch-allegorischen Gesandten Gottes geschaffen, der vor dem Eintreten des tausendjährigen Reichs die Heiligen um sich sammelt. Sein vielgelesener Roman Das Heimweh wirft helle Lichter auf das seltsame Wesen der geheimen Orden, die damals in Deutschland aufstauten, und in seinen Szenen aus dem Geisterreich, denen sich häufig visionäre Betrachtungen anschließen, herrscht ein Gewirr nebelhafter Schemen, das in die bodenlose Tiefe eines phantastisch-irrenden Geistes verfallt.

Auf solche Irrwege geriet der Mann, in dem Goethe „einen gesunden Menschenverstand fand, der auf dem Gemüt ruhte und sich deswegen von Meinungen und Leidenschaften bestimmen ließ“. Wie weit entfernt war dieser spätere Schwärmer von dem bei aller Zartheit derden Jüngling, der Goethe in Straßburg entgegentrat und dessen sympathische Erscheinung von einer unvergänglichen Verklärung umgeben ist. Die stille Gottinnigkeit und der schlichte wahre Sinn, durch die er seine Jugendträume der Wirklichkeit entgegenstellte, sie verlichten ihm die Verbantheit, mit der er seine Lebensgeschichte erzählte und, wie Goethe sagt, „dem Zuhörer alle Zustände deutlich und lebendig zu vergegenwärtigen wußte“. Goethe bewog ihn, diese Erzählung aufzuschreiben, und er hat auch den ersten Teil der Lebensgeschichte selbst herausgegeben. Dies ist nun ein herrliches, in seiner Art klassisches Werk, das immer wieder in neuen Ausgaben erscheint und so seine unverminderte Anziehungskraft beweist. Der eigentümliche Wert der Erzählung liegt in der naiven, unendlich harmonischen, aus dem Volkstum schöpferischen Art, in der hier das liebliche Idyll einer Jugend auf dem Hintergrunde schuldvoller Wehmut und frommen Vertrauens in seiner ganzen Realität erscheint, „wie in seiner Art ein einziges Naturprodukt, dessen Inhalt von lauter Wohlmut weht“, wie Wieland aus „Mert“ schrieb. Wie auf Goldgrund ist ein freies lebendiges Seelenbild gemalt mit derselben Einsicht der Tiefe und Klarheit des Ausdrucks, wie sie auf den Bildern der mittelalterlichen kölnischen Maler einzuwirken. Und urdeutsch ist die zarte und doch zugleich derbe Idylle dieses frommen Gemüts, diese Verflechtung vollstimmlich unbelangener und seelisch komplizierter Züge, diese genüßvolle Verschmelzung des Menschenseins mit der Natur, die in der frommen und lauterer Art an den Wandbescherer Anton Matthias Claudius gemahnt und in dem ewigen Gegensatz des jugendlichen Idealismus zur rauhen Wirklichkeit bereits das Problem Jean Pauls vorantreibt. Die späteren Teile der Stillingischen Lebensgeschichte vermögen diesen reinen Seelentum nicht durchzuhalten; Farbe und Ton der Darstellung verlieren die natürliche Frische, und es bleibt nur noch der bedeutende kulturgeschichtliche Wert, der in den einzelnen Phasen dieses zeitgeschichtlich bedeutsamen Lebens liegt. Jung-Stilling's Jugendgeschichte aber wird immer gelesen und geliebt werden als ein Kleinod deutscher Gemütschilderung und deutscher Prosa, und noch viele werden ähnlich empfinden, wie Freiligrath, der in seinem Gedicht Dorfschichten schreibt:

Als Knabe schon, von Berg- und Hüttenmännern,
Hab ich entzückt ein kleines Buch gelesen;
Es führte mich zu frommen Kohlenbrennern
Und ist ein heiliges kleines Buch gewesen.
Ein rechter Spiegel alter Bauernsitten —
Mit Namen hieß es: Heinrich Stilling's Jugend. P. L.

Kleine Chronik.

Henrik Ibsen ist nun auch Deute des Ainos geworden. Während die Erben sich bisher weigerten, die Dramen Ibsens verfälscht zu lassen, haben sie vor kurzem den Brand freigegeben und eine Passade,

die Geschichte von dem norwegischen Vollen Terje Wigen, die im ganzen Norden überaus populär ist. Das gerade sie jetzt verfälscht wurde, danken wir hauptsächlich wohl dem Weltkrieg, genauer der englischen Hungersnotpolitik. Durch sie ist sie bis zu einem gewissen Grade wieder „aktuell“ geworden. Denn in diesem im Norden vollstimmlichen Gedicht Ibsens wurde der Jörn über die Hungersnotpolitik verneigt, die England in den Jahren 1809 bis 1814 gegen Dänemark anwandte, mit dem damals Norwegen vereinigt war. Als Ibsen seine Ballade schrieb und veröffentlichte, war die Erinnerung an die Hungersnot noch lebendig, die infolge der englischen Blockade über Norwegen hereinbrach; namentlich die Fischerbevölkerung, die am meisten zu leiden gehabt hatte, war noch erfüllt davon, und bei ihr mußte natürlich die Ballade von dem waderen Blockadebrecher heimlich werden, der in kleinem Kahn nach Dänemark fuhr, um für Weib und Kind Mehl zu holen, von den Engländern abgefaßt und ins Gefängnis geworfen wurde und später an seinem Peiniger eine edle Rache nahm. Die Ballade ist auch in volkstümlichem Ton gehalten, und so kommt es dem, daß sie heutzutage noch sozusagen jedes norwegische Kind kennt. Augenblicklich, wo Norwegen wieder von England drangsaliziert wird, mag ihrer noch besonders oft gedacht werden.

Im Aino wird diese Ballade nun noch breiter, als sie von Hans aus ist. Der Bearbeiter hat jede Gelegenheit benützt, Bilder aus dem norwegischen Fischerleben dabei und auf dem Meere anzufügen, die überaus lebendig wirken. Die Schilderungen von Land und Meeren sind ausgezeichnet. Diesmal ist nun obenreiter der begleitende Text von Wert: er ist eben die Ibsen'sche Ballade, etwas gekürzt, in der Uebersetzung der großen Gesamtanfgabe, die freilich etwas holperig wirkt. Vielleicht trägt die Aufführung (im Moravia-Richtplatz), die anzusehen sich schon lohnt, dazu bei, Ibsen auch als Balladendichter bei uns bekannt zu machen. gm.

- Kenes Theater.** Sonntag, 5 Uhr: Tristan und Isolde (Gastspiel der Kammerfängerin Frieda Schreiber vom Schweriner Hoftheater auf Anstellung). Montag, 7 Uhr: Der Jägerbaron. Dienstag, 7 Uhr: Aida (Gastspiel der Kammerfängerin Frieda Schreiber). Mittwoch, 6 Uhr: Maria Stuart. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, 8. April, 6 Uhr: Mona Lisa. Montag, 9. April, 5 Uhr: Die Weiserfänger von Altrien. Dienstag, 10. April, 7 Uhr: Die toten Augen. — **Altes Theater.** Sonntag, 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die kleinen Verwandten; Dichters Ehrenlog; Braunsdorf). 1/7 Uhr: Demetrius. Montag, 1/7 Uhr: Demetrius. Dienstag, 1/7 Uhr: Ein Traumspiel. Mittwoch, 7 Uhr: Der Waffenschmied (volkstümliche Vorstellung). Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, 8. April, 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Gild im Winkel). 7 Uhr: Die beiden Seehunde. Montag, 9. April, 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Mina von Barnheim). 7 Uhr: Die beiden Seehunde. Dienstag, 10. April, 1/7 Uhr: Demetrius. — **Neues Operetten-Theater** Sonntag, 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der Opernball). 7 Uhr: Die Gardsfärstin. Montag, 7 Uhr: Unter der blühenden Linde (volkstümliche Vorstellung). Dienstag, 7 Uhr: Eva. Mittwoch, 7 Uhr: Das Dreimäderhaus. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, 8. April, 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der Opernball). 7 Uhr: Warum geht's denn jetzt? Montag, 9. April, 7 Uhr: Warum geht's denn jetzt? Dienstag, 10. April, 1/8 Uhr: Wiener Blut.

- Leipziger Schauspielhaus** Sonntag, 3 Uhr: Frühlingserwachen (Einheitspreise). 7 Uhr: Die Hausdame (Erstaufführung). Montag, 7 Uhr: Der Schwarzkünstler. Dienstag, 7 Uhr: Die Hausdame. Mittwoch, 3 Uhr: Als ich noch im Flügelkleide (Einheitspreise). 4/8 Uhr: Der Schwarzkünstler. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, 8. April, 3 Uhr: Die treue Magd (Einheitspreise). 7 Uhr: Die Hausdame. Montag, 9. April, 3 Uhr: Adam, Eva und die Schlange (Einheitspreise). 7 Uhr: Der Schwarzkünstler. Dienstag, 10. April, 3 Uhr: Jeschke's Gebert (Einheitspreise). 1/8 Uhr: Als ich noch im Flügelkleide.

- Battendbergtheater.** Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch ohne dich kein Glück. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, Montag: ohne dich kein Glück.

- Konzerte und Vorträge.** Montag, 8 Uhr, in der Thomaskirche: 4. Abonnementskonzert des Riebelverei u. s. — Freitag, 8 Uhr, in der Thomaskirche: 62. Karfreitagsaufführung, veranstaltet vom Städtischen Orchester (Joh. Seb. Bach's Passionsmusik nach Matthäus). — Sonntag, 8. April, 5 Uhr, im großen Saale der Drei Linden (Lindenau): Konzert der Lichtischen Ehre.

Eingelaufene Schriften.

- Neue Nummern von Reclams Universalbibliothek. Nr. 5901—5903 und 5904—5906: Viktor von Scheffel, Ekkehard. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. Zwei Bände, Preis je 75 Pfg. — Nr. 5907: Bekanntschaft über die Geschäftsauffahrt zur Abwendung des Konkurses nebst der amtlichen Begründung. Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister. Herausgegeben von Karl Fomler. 25 Pfg. — Nr. 5908, 5909: Wie Kremenig, Ritter unbekannt. Roman aus Rumänien. 50 Pfg. — Nr. 5910: Wilhelm Schreiner, Kühner Kurs! Neue Bilder und Stützen vom Seerieg. 25 Pfg.
- Die Zukunft der Vorbildung unserer Künstler. Aufsätze von Künstlern und Kunstfreunden, zusammengestellt von Waldemar von Seidlitz. Leipzig, Verlag von E. A. Seemann. Preis 80 Pfg.
- Max Schippel, England und wir. Kriegsbetrachtungen eines Sozialisten. Berlin, Verlag von S. Fischer. Preis gebunden 2 Mk.

500000 Mk. ed. 800000 Mk.

Weitere Gewinne: Mk.: 200000, 150000, 100000, 50000
1 & 40000 usw. (Prämie Mk. 300000).

Leipzig Katharinenstr. 14 Louis Lösche Windmühlenstr. 1-5

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint wöchentlich dreimal. Bei Einkäufen bestens empfohlen.

- Bäckereien, Konditoreien:** Oho Händche, Lothringerg. 28. Alfr. Theile, L. Eke-Gabris u. Unt. St. E. Zentel, K. Schöpfeld, Neustädt. St. 4
- Erdölgesellschaft, Nürnberg:** Mathias, 23. Telefon 4411. Matthalikirchhof 28. Tel. 552 und 1423. L. L. Zschalbruchs Str.
- Bob. Hellmann:** Matthalikirchhof 28. Tel. 552 und 1423. L. L. Zschalbruchs Str.
- „Pietät“:** L. L. Zschalbruchs Str.
- Gehr. Reiche:** L. L. Zschalbruchs Str.
- Wittig, Beton, Reinigung:** H. Oldz, Südstr. 2.
- J. C. Schwarz, Herbl. 56. Og. 1796.**
- Uffereinhaltung:** Oswald Krenpler, Toegauerstr. 40. a
- Cigarrenhandlungen:** Albrecht-Kl. Prohvit-Taschewsky. Osk. Pöller, Eilbaurstr. 28.
- Grünz, Farben:** Richard Heindl, Dufourstr. 24. M. Springer, Reib. L. L. Gnd. Str. 37. West-Drog., F. Schöberl, Seb. Baskitz 35
- Erikotta, Kohlen:** Ferd. Grabau, N. Tauscher Str. 30. Herm. Haferkorn & Co., Plogwitz. H. Reichenbach, Blaus. 33. Tel. 10121. W. Sando, Vo., Hildeg. 21. Kircht. 93. Herm. Vogler, Sophienstr. 40.
- Eleon- u. Stahlwaren:** Haanstein & Kirchhof, Herbl. 32. Zolter Kleinig & Blasberg, Str. 57.
- Alwin Richter:** Dresden Str. 30. Eilgo Sando, Nürnberg. Str. 9. A. Wiske, M., Hildeg. Str. 218.
- Fuhrwesen:** Gebr. Reiche, Zschauerstr. 30.
- Kaus- und Kuchengeräte:** Anna Stama, Zolterstr. 36.
- Koffer, Lederwaren:** K. Dielch, Wiedelstr. 32, Taub. St. 14. Rüdler, W., Reibstr. 46.
- Nöbelsmagazine:** Herm. Fontana, G., Hall. Str. 106. C. F. Gabriel, E. Reichenb. u. Goldb.
- Ecko Neumarkt:** Goldener Hirsch Postautomat
- Molkereien:** Jos. Fritsch, Kiz., Wiganstr. 23. A. Frenzel, Brandvorwerkstr. 40. Wilh. Herber, Eu., Dollzauerstr. 110. Senof. Str. 4. u. Kaffranal
- M. Schubert:** Südplatz 7, Molk. u. Kaffranal
- Paul Wiedner:**
- Stüchsfabrikate:** Otto Weymann, Markkloober. N. Wolzen- und Roggenmühle
- Obst, Grünwaren:** R. Zeller, Gohlis, Regiostr. Otto Zschenker, Auf Hall. Str. 156.
- Schuhw., Schuhm.:** Rosenberger, P., Gohlis, Linden. thaler Str. 18.
- Kolonialwaren:** Otto Bräselin, Südstr. 66. N. Dietzsch, Sell., Wurzenstr. 90. Paul Kutschan, Kizsch., Antonstr. 51. G. Lerche, Sell., Ostheilmstr. 24. Osw. Mahling, L., Aureolstr. 24. C. W. Möblus, Nf., Nf. Str. 43. E. Müller, L., Stamergerstr. 2. Otto Röder, Dufourstr. 31.
- Thomasmühle:** Mehlhandl. Kolonialw. Rant. Blwg. 21. Eke Naundorf. Paul Vieweg, Sell., Wurzenstr. 154. Curt Winkler, L., Wersb. Str. 42.

Reichstag.

96. Sitzung, Freitag, 30. März, vormittags 10 Uhr. Am Vizepräsidenten: Dr. Gieseler, v. Stein. Auf der Tagesordnung steht zunächst die 2. Beratung des Gesetzesentwurfes, betreffend:

Herabsetzung von Mindeststrafen des Militärstrafgesetzbuchs.

Hg. Landsberg (Soz.): Wir beantragen, noch die Bestimmung hinzuzufügen, daß ein Untergebener, der eine ihm von einem Vorgesetzten zugefügte Körperverletzung durch Beleidigung oder Körperverletzung auf der Stelle erwidert, für straffrei erklärt werden kann. Daß ein Untergebener bestraft werden muß, wenn er auch nur ein Wort auf eine ihm zugefügte Körperverletzung erwidert, ist eine ganz unbillige Härte. Ferner beantragen wir, den Absatz des § 152 zu streichen, wonach bestraft wird, wer eine Beschwerde unter Abweichung von dem vorgeschriebenen Dienstwege einbringt. Denn diese Bestimmung hemmt das Beschwerdeverbot.

Der von der Kommission beschlossene Resolution, daß von bis zum Inkrafttreten des Gesetzes abgerichteten Militärpersonen die Vergünstigungen des Gesetzes durch Vorgesetzte gewährt werden mögen, werden wir zustimmen.

Hg. Stabshagen (Soz. Arb.): Meine Freunde beantragen, das Mindestmaß der Strafe in allen Fällen, die als „minder schwere Fälle“ bezeichnet sind, herabzusetzen. Wenn es sich hier auch um ein Notgesetz handelt, so ist nicht einzusehen, warum die Herabsetzung der Mindeststrafen nur in den 14 vom Entwurf vorgesehene Fällen eintreten soll. — Unerschütterlich ist ferner die deutliche Hervorhebung des Rechts der Notwehr und der Selbstverteidigung, und deswegen beantragen wir, daß der Untergebene, der eine ihm von Vorgesetzten zugefügte Körperverletzung auf der Stelle durch eine Beleidigung oder Körperverletzung erwidert, straffrei ist. — Schließlich ist es noch notwendig, daß dem Gesetz rückwirkende Kraft verliehen wird. Dazu kann nicht die von der Kommission beschlossene Resolution dienen, sondern es muß eine entsprechende Bestimmung in das Gesetz selbst aufgenommen werden. Wir haben das mit unserm dritten Antrag getan.

General v. Pangermann: Ein Antrag, dem Soldaten ein Wiedervergeltungsrecht gegen den Vorgesetzten zu geben, ist unannehmbar, denn er würde die Disziplin auf das äußerste gefährden. — Das Beschwerdeverbot ist insofern nicht gebremst, als jede Beschwerde, auch wenn sie nicht auf dem vorgeschriebenen Dienstwege vorgebracht wird, untersucht werden muß. — Zur Resolution der Kommission bemerke ich, daß sämtliche Artikel, die unter das neue Gesetz fallen, nachgeprüft werden sollen, und zwar in der wohlwollendsten Weise. Unter Ablehnung der gestellten Anträge, für die nur die sozialdemokratische Fraktion und die Soz. Arbeitsgemeinschaft stimmen, wird das Gesetz angenommen, ebenso die Resolution der Kommission.

Darauf wird das Gesetz sofort in dritter Lesung debattelos einstimmig angenommen. Die Verkündung dieses Resultats wird mit Bravoursen aufgenommen.

Die zweite Beratung des

Staats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes

wird fortgesetzt.

Hg. Haase (Soz. Arb.): Bei den Ausführungen des Reichskanzlers hatte die Mehrheit des Hauses wohl, das Gefühl: man spricht vergebens viel, um zu verlagern, der andre hört von allem nur das Nein. Auch der politisch Schwächste mußte den Kanzler verstehen: daß der Krieg noch so lange dauern, bei dem preussischen Wahlrecht darf nicht gerillt werden, das Dreiklassenwahlrecht muß aufrechterhalten bleiben. Das sagte der Kanzler in dem großen historischen Augenblick, wo die Flammenzeichen der Revolution überall aufleuchten. Meine Fraktion ist mit Bewunderung erfüllt für das russische Volk, das das Joch des Zarenismus abgeschüttelt hat. Wir gedenken namentlich mit Sympathie der Arbeiter, die, durchdrungen von ihrer historischen Mission, im Vorderreffen gekämpft und dem Vorkriegswort ihren Stempel aufgedrückt haben. Mit Hilfe unserer schwedischen Genossen haben wir ihnen zum Ausdruck unserer Gefühle folgendes Telegramm übermittelt: „Wir begrüßen aus vollem Herzen die entschlossene Erhebung des russischen Proletariats. Sein Sieg über den Despotismus bedingt die Befreiung nicht nur Russlands, sondern der ganzen Menschheit vom Joch des Zarenismus und des erobrerischen Ausbeutungszwanges. Euch Vorkämpfern des Sozialismus und der internationalen Solidarität senden wir unsere herzlichsten Grüße.“ (Bravo! bei der Soz. Arb.) Noch vor wenigen Tagen rief der Reichskanzler: Welche dem Staatmann, der die Zeichen der Zeit nicht erkennt. Er selbst aber geht achlos an ihnen vorüber. Jetzt brauchte der Reichskanzler nur einige schillernde Zeilen in die Luft zu stoßen, und das Entzückende war in weiten Kreisen groß. Schon das bloße Schäumen wurde mit Jubel begrüßt. Als aber gestern an Stelle der nichtstimmigen Phrase eine bestimmte Tat treten sollte, hat er versagt. Obwohl eine Mehrheit für die sofortige Inangriffnahme der preussischen Wahlrechtsreform sich aussprach, hat der Reichskanzler das mit einer Entschiedenheit abgelehnt, die ihm nicht immer eigen ist. Wer geglaubt hat, er würde als klügerer Ritter den konservativen Drachen erlegen, der hat sich getäuscht. Die Junter haben auch in der inneren Politik über den Kanzler gelehrt, wie Herr v. Tirpitz in der äußeren. Der Reichskanzler erklärte, er könne sich nicht überzeugen, daß die Reform des preussischen Wahlrechts unmittelbar vorzunehmen sei. Er scheint nicht gefühlt zu haben, daß diese Erklärung wie Peitschenhiebe ins Gesicht der breiten Massen wirken müßte. (Lebh. Zustimmung bei der Soz. Arb. — Präsident Dr. Kumpff rügt den Ausdruck, als unzulässig.) Der Reichskanzler glaubt einen

Wechsel auf die Zukunft

ausstellen zu können, während die Ansprüche doch längst erfüllt geworden sind. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Welche Sicherheit bietet denn solch Zukunftswort? Hat jemand Würdhaftigkeit, daß der Reichskanzler auch nach dem Kriege noch auf seinem Platze sein wird? Sein Nachfolger ist durch seine unbestimmten Redewendungen nicht gebunden. (Lebh. Zustimmung bei der Soz. Arb.) Und worauf lautet denn der Wechsel? Der Reichskanzler wird mir nicht widersprechen, wenn ich behaupte, daß die Vorarbeiten für eine preussische Wahlrechtsreform keineswegs auf ein gleiches Wahlrecht hinausgehen. Es handelt sich vielmehr darum, anzukläffen, wie man den Arbeitern zwar etwas mehr politische Rechte gewähren könne, und doch das Wahlrecht so einrichten könne, daß der Einfluß der Arbeiter ein beschränkter bleibt. Wenn die Arbeiter aus dem Felde zurückzuführen, wird sich unter ihnen eine Empörung erheben, von der die Herren sich gar keine Vorstellung machen. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Ich denke nicht daran, mit einer Revolution zu drohen. In Kriegsbeginn freilich sprachen konservative Männer ohne jedes Entzücken von Revolutionen von solchen in Irland, Australien, Frankreich, Indien. Herr v. Gieseler wies ja auch in seinem bekannten Brief an den Reichskanzler darauf hin, wenn auf die Ausnutzung des Sieges verzichtet würde, so würde die nächste Folge eine Revolution sein. Auch die Alldeutschen spielten mit dem Gedanken einer Revolution in Deutschland. Diese Kreise standen, eine Revolution könne recht leicht gemacht werden, während wir wissen, daß sie nur organisch aus den sozialen und politischen Zuständen herauswachsen kann. Wir erstreben jederzeit das Beste für unser Volk und für die andern Völker und betrachten die Bezeichnung als wasserläufige Gesellen, die uns das einträgt, als Ehrverletzung. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Wir schwärmen nicht für das Ausland und

haben jederzeit die großen Leistungen unseres Volkes in Kunst und Wissenschaft, die Leistungen der deutschen Arbeiterschaft für das allgemeine Kulturbewußtsein anerkannt. Wir lehnen es aber ab, dem Chauvinismus, Jingoismus oder dem Alldeutismus auch nur die allergeringste Konzession zu machen. (Zustimmung bei der Soz. Arb.) Als Grund für seine Beigerung, das preussische Wahlrecht in Angriff zu nehmen, sagte der Kanzler: Soll ich einen Wahlkampf hervorufen, wenn der Wähler draußen im Schützengraben ist. Welch ein Verlebensrisiko! Etwas ganz andres als der Wahlkampf ist das Gesetz für ein neues Wahlrecht, und jeder Soldat wird froh sein, wenn er bei der Rückkehr hier ein besseres Wahlrecht findet. (Lebhafte Zustimmung!)

Welche Gefühle sollen die Soldaten haben, die mit den Bayern, Badenern, Württembergern Schulter an Schulter kämpfen, die alle bei der Rückkehr ein gleiches Wahlrecht vorfinden, während die Preussen nach wie vor als Paria dastehen! (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Das Argument, im Kriege sei es nicht zu machen, ist längst widerlegt. Reaktionsäre Forderungen werden durchgesetzt. Der Kanzler hat gar nichts gegen die Durchpeitschung des Reichstages gesagt: die Kohlensteuer hat er gebracht, die das Volk auf das ungeheuerlichste belastet. Ein Gesetz zur Verschlechterung der Zustände hat er vorgelegt, das das Parlament nicht ohne schwere Kämpfe passieren kann. Die Reform der Polengefährdung hat er angekündigt; freilich ist sie erst im Stadium der Erwägung, und nicht um dem polnischen Volke Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, kommt sie, sondern weil die politischen Zustände dazu drängen. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Es zeigt sich schon der

Einfluß der russischen Revolution.

Die Revolution von 1905 brachte für Oesterreich das allgemeine gleiche Wahlrecht und hat auch die ungewöhnliche sächsische Wahlreform in Fluß gebracht. Die Revolution bleibt auch nicht ohne Wirkung auf das preussische Wahlrecht. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Wie oft haben Sie nicht in diesem Hause die Masse als ausgeklübelt gefeiert, und vergleichen Sie nun unsere politischen Rechte mit denen des russischen Volkes. In Beginn des Krieges wurden Tausende von Arbeitern in Kriegsgefangenschaft versetzt durch die Parole: Gegen den Zarenismus! Befreiung des russischen Volkes vom absolutistischen Regiment! Nicht durch fremde Kanonen, sondern von innen heraus hat das russische Volk sich befreit, die Volkssouveränität ist zum Programm der provisorischen Regierung erhoben worden, die Konstituante soll über die Staatsform bestimmen. Das Gottesquodentum hat einen Stoß erhalten, von wo es sich, wo immer es noch nistet, nicht erholen kann. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Sogar die russische Bourgeoisie tritt für die demokratische Republik ein. Die rote Fahne auf dem Winterpalais des Zaren ist das Symbol geworden für das allgemeine politische Streben. Als Plunder betrachtet und in die historische Mülleimasse geworfen wird ganz etwas andres als die sozialdemokratische Forderung auf Einführung der Republik. (Lebhafte Zustimmung! bei der Soz. Arb.)

Unsre Anträge erschöpfen nicht unser Programm. Auch die Demokratisierung des Heeres ist dringend notwendig. Durchführbar sind unsre Forderungen. Die provisorische Regierung sagt in ihrem Manifest, sie beschwichtigt nicht den Kriegszustand zu benagen, um die Durchführung der von ihr genannten Reformen aufzuschieben. (Hört, hört! bei der Soz. Arb.)

Witten in einer revolutionären Umwälzung, in einem Lande, wo der Feind steht, wird es möglich sein, die tiefgreifendsten Reformen jetzt schon einzuführen, und in Deutschland soll es bei allem Willen nicht möglich sein. (Sehr gut! b. d. Soz. Arb.) Sicherlich kann der Reichskanzler die Reform nicht mit leichter Mühe im preussischen Abgeordneten- und Herrenhaus durchsetzen. Die Regel braucht man aber deshalb nicht zu streifen. Es wäre kein Staatsverbrechen, wenn die Regierung in Preußen ein neues Wahlsystem einführen würde. (Lebh. Hört, hört! rechts.) Sie würde dann lediglich das durch einen Staatsstreich eingeführte Gesetz wieder aus der Welt schaffen, sie würde ein historisches Unrecht wieder gut machen. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Aber man braucht diesen Weg gar nicht zu gehen, man kann von Reich wegen das

allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht für alle Bundesstaaten

einführen. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Kommt das gleiche Wahlrecht nicht, so werden die sich die Folgen zuschreiben haben, die den Geist der Zeit nicht verstehen. Der Kanzler macht von Zeit zu Zeit eine Verbeugung vor dem Geist der neuen Zeit, aber er regiert nach wie vor nach den Methoden der alten Zeit. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Auch das Reichstagswahlrecht bedarf dringend einer Erweiterung. Die Uebertragung des Wahlrechts auf die Frau ist unumgänglich. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Die Frauen helfen Munition schaffen, sie halten unseren ganzen Produktionsprozeß aufrecht, da darf man ihnen das Wahlrecht nicht länger vorenthalten. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Weiter verlangen wir Abschaffung des preussischen Herrenhauses. Es ist ein Anachronismus, der nicht in unsere Zeit mehr hineinpakt. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Weiter fordern wir, die Befreiung aller Ausnahmegefesse, wir verlangen das für das Zentrum, für die Polen, für die Arbeiter. Den Polen wird man eine Reform gewähren unter dem Druck der politischen Verhältnisse, das Zentrum wird die Aufhebung des Resolutionsgesetzes verlangen, le. r. ansagen werden die Arbeiter. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Man denkt nicht an Aufhebung der Beschränkungen des Koalitionsrechts, der Stimmigkeit des Gefindes, man denkt nicht an die Ausgestaltung des Vereins- und Versammlungsrechts. Auch in Zukunft wird man mit dem Wafel der Erpressung die Arbeiter belegen, die für die Interessen ihrer Kollegen eintreten. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Wir verlangen weiter eine Amnestie für alle politisch Verurteilten und Entlassung der in Schubhaft Genommenen. Die provisorische Regierung in Rußland hat die Gefängnisse den politischen Gefangenen geöffnet. Bei uns aber wird Liebedacht wie ein gemeiner Verbrecher im Zuchthaus mit Zwangsarbeit beschäftigt. (Lebh. Pfui links.) Und seine Tat! Er hatte lediglich das Bestreben, die Katastrophe in Europa zu beenden. Und mit ihm schmachten andere, deren Verbrechen in nichts weiter bestand, als einzutreten für den Frieden, im Zuchthaus. Rosa Luxemburg, die klügere Vorkämpferin des russischen Proletariats, ist bereits seit dreizehn Jahren in Schubhaft. (Lebh. Hört, hört! bei der Soz. Arb.), ohne daß eine Anklage erhoben wird. Die Regierung kann in ihrer Untätigkeit beharren, weil trotz des Schiffbruchs unserer auswärtigen Politik die Parteien des Hauses sich vor den Wogen der Regierung spannen. Die Regierung glaubt, sie braucht den Arbeitern nicht Konzessionen zu machen, weil auch die Arbeitervertreter ihre Politik unterstützen. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Die russische Revolution legt uns die Pflicht auf,

ohne Verzug Friedensverhandlungen einzuleiten

und zum raschen Abschluß zu bringen. (Lebh. Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Die Ausführungen des Reichskanzlers über die Nichteinmischung in die russischen Angelegenheiten waren korrekt. Aber es war nicht immer so. Wenn er das behauptet, kennt er die Geschichte der preussisch-russischen Beziehungen recht schlecht. Russische Spione durften sich auf deutschem Boden etablieren, um russische Freiheitskämpfer, die hier ihren Studien nachgingen, ans Messer zu liefern. (Hg. Lebedour: Die Schornor und Berschwärzer!) Nicht vergessen haben wir, daß im Königsberger Prozeß im Februar 1904 in überaus harter Weise enthüllt wurde, wie die preussische Regierung auf Wunsch der russischen Einfluss auf die russischen Angelegenheiten nahm. Die Träger der russischen Revolution sind in erster Linie die Arbeiter. Nicht der Hunger hat sie auf die Straße getrieben, sondern vor allem das Verlangen der Massen nach Freiheit. Die Träger der russischen Revolution sind in erster Linie die Arbeiter. Nicht der Hunger hat sie auf die Straße getrieben, sondern vor allem das Verlangen der Massen nach Freiheit. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Am 17. Januar hat der Arbeiterführer Tschibidze dem Verlangen nach einem Frieden ohne Annexionen auf der Grundlage

der freien Selbstbestimmung der Völker und auf der Grundlage allgemeiner Abrüstung und eines allgemeinen Schiedsgerichts Ausdruck gegeben. Ende Februar hat er in der Kammer wiederum die Liquidation des europäischen Konfliktes verlangt. Da warte ein Konservativer ihm zuzurufen: Du bist ein Gefährte Wilhelms! (Pfui! bei der Soz. Arb.) In derselben Weise beschuldigt man auch bei uns den, der für Frieden eintritt, er vertrete ausländische Interessen. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Auch der einflussreiche Justizminister Kerenski ist durchdrungen davon, daß einflußreiche Kreise in Rußland Frieden schließen muß. Aber man soll sich bei uns nicht einbilden, man könne einen Frieden lediglich mit Rußland haben und sich mit größerer Macht auf die anderen werfen. Die Phantasterei eines Separatfriedens muß ein für allemal schwinden. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Beim Friedensangebot vom Dezember v. J. trat man als Sieger auf, in der einen Hand die Friedenspalme, in der andern das Schwert. Dadurch war das Friedensangebot von vornherein verurteilt. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Tritt man an die russische Regierung mit der Erklärung, wir wollen keine Annexionen, wir wollen keine Oberhoheit über ein anderes Volk, wir wollen, daß kein Teil Kriegsentschädigung fordert, so können wir den Frieden sofort haben. (Sehr gut! bei der Soz. Arb.) Der Kanzler sagte gestern, er hoffe, einen ehrenvollen Frieden mit der jetzigen russischen Regierung abzuschließen. Aber das Wort ehrenvoll ist sehr vieldeutig. Man soll konsequent sagen was man will. — Wollen Sie Rußland, Estland sich selbst überlassen, wollen Sie es annektieren oder nicht. Graf Westarp veränderte ein großes Funktionsprogramm. Damit fördert man den Frieden nicht. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.)

Die Schwierigkeiten, zu einem Frieden zu kommen,

sind größer geworden durch den U-Boot-Krieg. Wir stehen jetzt auch vor einem Kriege mit Amerika, was das bedeutet, weiß jedes politische Kind. Auch China ist an die Seite unserer Geener getreten. Verworener wurde die Situation noch durch das Friedensangebot an Mexiko. Als ich in der Zeitung davon las, glaubte ich an einen Mißbrauch des Namens des Staatssekretärs. Man glaubte bei der Gelegenheit auch Japan zu einer Auseinandersetzung mit Amerika veranlassen zu können. Das Drama, daß solche Gegenstände unter allen Umständen kriegerisch ausgetragen werden müssen, ist gründlich erleuchtet. Gerade jetzt kommen Verhandlungen Japans mit Amerika zum Abschluß, die den Gegenstand der Welt schaffen sollen. Das merkwürdige an dem Kriege war das Verprechen an Carranza, Arizona und Neumexiko sollen an Mexiko fallen. Die Kriegsstimmung in Amerika ist durch diesen Schritt unserer Regierung gewaltig gesteigert worden.

Auch andere Handlungen der Regierung haben uns keineswegs dem Frieden näher gebracht. Die Parole des Admirals Tirpitz in seinem Neujahrsbrief: „Für 1917 sei Rußland das Poluswort!“ hat sich der Reichskanzler zu eigen gemacht. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.) Er hat den Rat der Blumen empfangen, eine merkwürdige Gesellschaft, ohne jedes Ansehen in ihrem eigenen Lande.

Im belgischen Parlament

hatten ja die Blumen die Mehrheit und da sollen sie die Unterdrückung ihrer eigenen Stammesgenossen beschließen haben. Die Universität hätten die Blumen längst haben können, wenn nicht die flämische Bourgeoisie von jeder französisch gesprochen und gar kein Interesse an einer eigenen flämischen Universität bekundet hätte. Erst als die Intelligenz aus dem flämischen Bauernvolke heraus sich in die Höhe arbeitete, wurde diese Forderung erhoben. Das was man den Blumen verspricht, sollte man erst einmal im eigenen Lande den Polen, Dänen und Estländern gewähren. (Sehr gut! b. d. Soz. Arb.) Der Gebrauch der Muttersprache soll in Polen jetzt „erleichtert“ werden. Nein, das Recht auf die Muttersprache muß unverkürzt anerkannt werden. (Sehr gut! b. d. Soz. Arb.) Solange man glaubt, durch die Einrichtung getrennter Verwaltungsbereiche in Belgien für die Zukunft irgend etwas zu erreichen, so mit man nur immer tiefer in die Katastrophe hinein. Wie auf allen Gebieten der innern und äußern Politik der Kanzler Schritt für Schritt vor den Alldeutschen zurückgedrängt worden ist, so auch in der belgischen Frage. Interessant war, daß die Regierung in einer offiziellen Note des 2. d. M. im März dieses Jahres angekündigt hat, daß von einem englisch-belgischen Bündnis niemals die Rede gewesen sei. Man habe nur betont, daß Belgien im Verein mit England Vorkehrungen gegen die Möglichkeit eines deutschen Einfalls getroffen hat. Aber das hätte die deutsche Regierung für sich in Anspruch nehmen gegenüber einem möglichen Kriegesfall mit einer dritten Macht, nicht einmal ein Bündnis abzuschließen, sondern nur Vorkehrungen gegen diese Gefahr zu treffen. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Erkenntlich ist, daß der deutsche Kaiser der zwangsweisen Verschickung der belgischen Arbeiter Einhalt geboten hat; darin liegt das Zugeständnis, daß vorher Belgien zu Unrecht als Arbeitslohe nach Deutschland gebracht worden sind. Als ich dagegen protestierte, ließ es ich verteidigen die Interessen des Auslandes. Es scheint also, daß sehr hohe Personen auch zuweilen die Interessen des Auslandes wahrnehmen. (Sehr gut! bei der Soz. Arb.) Das Zugeständnis ist erfolgt auf Grund einer Eingabe namhafter Belgier verschiedner Parteien. Darauf hätte die Regierung nicht zu warten brauchen. Der Gouverneur v. Bissing hatte vorher schon von dem Gewerkschafts-Komitee der belgischen Arbeiter eine Darlegung der Verhältnisse bekommen, die so klar und in sich geschlossen war, daß es unverständlich ist, wie man auch nach ihr noch bei dieser Zwangsmahregel bleiben konnte. Die Regierung sollte bei Ausgabe eines Weißbuchs auch dieses Briefwechsel veröffentlicht. Es handelt sich hier um ein Dokument, würdig des modernen Proletariats.

Unsre innere und äußere Politik

hat Schiffbruch erlitten. Beide stehen im engsten Zusammenhang. So lange das imperialistische absolutistische Regiment bei uns besteht, werden wir nie im Innern zur Wahlfahrt gelangen und auch keine erfolgreiche auswärtige Politik betreiben können. Alle Regierungen haben sich unfähig erwiesen, aus eigenem Willen heraus den Krieg zu verhindern oder zu beenden. Die Voraussetzung einer demokratischen Lösung dieser schwierigen Fragen ist die Befreiung des Militarismus. Diese kann nicht erfolgen durch irgend einen feindlichen Staat, sondern nur durch die aufopfernde Eingabe der deutschen Massen selbst. Eine Abrüstung zu Lande und zur See und internationale Übereinkommen sind notwendig. Nur dann bekommt das Wort von der Freiheit der Meere einen greifbaren Inhalt. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Unsre Schiffe haben während langer Friedensjahre fast alle Meere befahren können, ohne daß sie jemand hinderte. Wir fordern die nationale Autonomie, das Selbstbestimmungsrecht, für alle Völker. Dazu müssen aber auch die wirtschaftlichen Schranken fallen, die heute die Völker trennen, Brot, Freiheit, Frieden ist in der ganzen Welt und auch bei uns das allgemeine Lösungswort geworden. Ohne Frieden keine ausreichende Ernährung, ohne Freiheit kein innerer Frieden, ohne nationalen Zukunft. Wer die Kriegspolitik unterstützt, macht sich mitschuldig an dieser entsetzlichen Katastrophe. Wir fordern die sofortige Andahnung eines Waffenstillstandes zum Zwecke der Herbeiführung eines Friedens ohne Annexionen auf irgendeiner Seite, ohne Kriegsentschädigung, auf der Grundlage der Selbstbestimmungsrecht. Die Regierung hat es in der Hand, ob sich die Entwicklung mit starken Erschütterungen durchsetzt. Wir haben kein Vertrauen zu der Regierung. Wenn die Güter verderben wollen, den Schlagen sie mit Unbill. (Lebhafte Zustimmung! b. d. Soz. Arb.)

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann rechtfertigt seine Instruktion an Mexiko gegenüber der Kritik der Vorkämpfer. Die Instruktion sollte nur für den Fall ausgearbeitet werden, daß die Vereinigten Staaten uns den Krieg erklärten. Sie war also gegenüber Amerika durchaus loyal. Im nächsten Gegenjah dazu steht der

Sechste Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen:

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von **Donnerstag, den 15. März, bis Montag, den 16. April 1917** mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegen genommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen Staatsbank, der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungs-Gesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7. Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1917, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000 und 1000 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Fristterminen wie die Schuldverschreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1918, ausgelöst und an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Es werden jeweils so viele Gruppen ausgelöst, als dies dem planmäßig zu tilgenden Beträge von Schatzanweisungen entspricht.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barzahlung 4%ige, bei der ferneren Auslosung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3%ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig.

* Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1918 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperrung wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere angefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Fristtermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslosung werden jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil. Am 1. Juli 1907 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Beträge (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:
für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden 98.— Mark,
für die 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperrung bis zum 15. April 1918 beantragt wird 97.50 Mark,
für die 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen 98.— Mark,
für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet unmittelbar nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*

Zu den Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgelesen sind, werden mit möglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im September d. J. ausgegeben werden.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 31. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 31. März ab. Die Zeichner sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages	spätestens am 27. April d. J.
20%	"	" " " 24. Mai " "
25%	"	" " " 21. Juni " "
25%	"	" " " 18. Juli " "

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 27. April geleistet werden. Auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 68 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 1/2 % Schatzanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue 4 1/2 % Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 24. Mai 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von Mark 1.50, die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von Mark 0.50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4 1/2 % Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben Mark 3.— für je 100 Mark Nennwert zuzüglich.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinscheinen, die am 2. Januar 1918 fällig sind, die mit April/Oktobers-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen, die am 1. Oktober 1917 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917, so daß die Einlieferer von April/Oktobers-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 1/2 Jahr erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Drankensstraße 92/94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinscheinebogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungsperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 24. Mai 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Berlin, im März 1917.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Gemeindefraktion Debsch-Marttleberg.

Wahlbezirk: Debsch-Marttleberg. Gemeindefraktion Debsch-Marttleberg. Vorsitz: ...

Böhlitz-Ehrenberg Sparkasse

Strassenbahn Hauptbahnhof Leipzig-Gundorf 15 Minuten vom Bahnhof Leutzsch...

Neue Geschichten aus dem Tierleben von Arno Marx, gebunden 1.00. 300. empfiehlt Leipziger Buchdruckerei A. G.

Speisesalz Lederfett auch in größeren Mengen M. Hübnerberg...

Marinierte Fische 1 Pfd. 2.20, bei 5 Pfd. 4.20, bei 10 Pfd. 8.00...

Rasier-Apparate von 1.75, 2.70, 3.60 u. 4.60 mit Spiegel, Pinsel und Seife.

Ueberzeugung und Partei von Karl Kautsky. Broschiert Preis 30 Pfennig.

Kleiner Anzeiger

Vermietungen

Hausmannspolken (Zimm. in Kochhof) geg. Aufwart., mon. 25. K. zu verg. Auenstr. 1b, 111.

Arbeitsmarkt

Maurer namentlich für Kessel und Schornsteine, nach auswärts gesucht.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt 1 Klempler welcher viel löten kann.

Wir suchen für Dauerstellung tüchtige Feinmechaniker welche schon auf Zifferwerke gearbeitet haben.

Markthelfer nicht über 48 Jahre alt, gesucht. Meldungen, auch morgen Sonntag.

Tüchtige Arbeiter für die Montage von Eisenkonstruktionen gesucht.

Eisenkonstruktions-Arbeiter werden gesucht. Franz Zimmermann, L.-Plagwitz.

Heizer, Arbeiter und Arbeitsfrauen sofort gesucht. Mörtelwerk der Leipziger Westendbau-Gesellschaft.

Modelltischler-Lehrling stellen ein. Dölitzscher u. Kunte, Li., Lützner Str. 131.

Tüchtiger Schleifer für Rund-, Hohl- und Flächenschleifmaschine sofort gesucht.

Markthelferinnen Ordentliche, kräftige Frauen für alle in meinem Warenhaus vorkommenden Arbeiten.

Packerinnen welche flott und sauber packen können, für die Paket-Ausgabe meines Warenhauses.

Arbeiterinnen welche im nachhören von Teilen für Geschloß-Bänder geübt sind, werden gesucht.

Tüchtige Köchin für die Personalkantine meines Warenhauses zum baldigen Antritt gesucht.

Tücht. Böttcher 1 städt. Arbeitsburschen 1 Lehrling stellen ein.

Bleeschlosser Kesselschmiede Kupferschmiede sucht Apparatebauanstalt.

20 Erdarbeiter stellt sofort ein. Horn, Steinsetzstr. 7.

Anreiber Fräser Revolverdreher Rundschleifer Stoßer stellen sofort ein.

Arbeiter für Gipsplaf sofort gesucht. Lehmann, Ernst-Mey-Strasse 9.

Kupferschmiede-Lehrling stellt noch ein. Oskar Ed. Hüsselbarth.

Graveur-Lehrling findet gute Lehre bei Friedrich Müller.

Lehrling für Galvanoplastik wird eingestellt. Volgt u. Geibler.

Maler-Lehrling unter günstigen Bedingungen gesucht.

Maler-Lehrling mit guter Verbindung gef. Robert Kühn.

Lehrer-Lehrling f. Alb. Fiedler, Könnigerstr. 53.

Glasschleifer-Lehrling bei 3jähr. Verzecht gesucht.

Schlosser-Lehrlinge nimmt an B. Claus.

Tüchtige fleißige Zigarren-Hausarbeiterinnen werden bei dauernder Arbeit...

Frauen zur Gartenarbeit gesucht. Gebr. Worch.

Kräftige Arbeitsfrau sucht E. Günther.

Arbeiterinnen sofort gesucht. Ady & Peitz.

Hilfsarbeiterinnen u. Strohackerinnen werden dauernd beschäftigt.

Ostermädchen können sich für leichte Arbeit leicht finden.

Ostermädchen sofort gesucht. Ady & Peitz.

Arbeiter sucht auch vor Steuer-Überprüfung! Lohnbuch zu Steuerzwecken.

Borrätig in der Leipziger Buchdruckerei A. G. Weiteil. Buchhandlung.

Bermittelte Anzeigen Görners Herren- u. Damen-Schneiderei.

Kleine Fleischergasse 10 Fernsprecher 12611.

Reparaturen an Uhren jeder Art mit strengster Ausführung.

Telephonisch können Apparate nur in ganz außergewöhnlich dringenden Fällen angenommen werden.

DREIWER SACHSENWERK Niedersedlitz-Dresden für lohnende Arbeit sofort gesucht.

Geldstrafe verurteilt. Die Frau des Gutbesizers Franz W. a. L. u. r. in Ziesendorf wurde wegen Verleumdung zu dem gleichen Vergehen mit 250 M. bestraft. Ihr Mann, der inzwischen zum Seerechtsrat ernannt wurde, kann erst nach Beendigung des Krieges abgerufen werden.

Opfer des Krieges und der Schulbildung.

In den Dresdner Nachrichten lesen wir: Wegen Raubmordes stand der Tischlergehilfe Kurt Albert Schmidt aus Obernhan vor dem Schwurgericht Freiberg. Der Angeklagte, der erst 18 Jahre zählt, ist während seiner Schulzeit fast ständig Klassenleiter gewesen und hat sich in der Schule wie auch während seiner Lehrzeit stets durch vorzügliches Betragen ausgezeichnet. Nach Beendigung seiner Lehrzeit als Tischler ging der Angeklagte mit seinem älteren Bruder als Armierungssoldat nach Silke. Dort vermittelte er in kurzen elf Wochen bereit, das er mit durchaus verändertem Wesen in seine Heimat zurückkehrte, ein wenig ordentliches Leben führte und dabei seine Ersparnisse verbrauchte. Eifriges Lesen von Schul- und Literatur ließ in ihm den Wunsch rege werden, mit der Polizei zu tun zu bekommen. Dies hat er nun damit erreicht, daß er seinen Arbeitsgehilfen, den Tischlerlehrling Seltsmann, am 15. September 1918 mit einem Stein niederschlug und ihm dann 400 M. raubte, die Seltsmann vom Lehrherrn erhalten hatte. Schmidt wurde zum Tode verurteilt.

Seine Nachrichten aus dem Lande. Wegen Brandstiftung verurteilte das Schwurgericht Dresden den 1808 in Zwickau-Gutisch geborenen, schon vorbestraften Hilfsgehilfen Karl Alfred Baum zu drei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hat am 30. Januar das Stallgebäude der Erziehungsanstalt Nüßnerhof bei Niederzörn angezündet, wodurch ein Schaden von über 5000 M. entstand. — Der 52jährige Gutbesitzer K. D. Krüner aus Obernhan ist in einem Gasthaus in Dresden, wo er sich auf dem Pferdehandel befand und übernachtete, an Gasvergiftung gestorben, nachdem er einige Tage ohne Bestimmung gelegen hatte.

Aus der Partei.

Eine Generalversammlung des Zentral-Wahlvereins für Tellow-Beeshow-Charlottenburg

fand am Sonntag, dem 25. März, in Reuthaus statt. Dem von dem Kreisvorsitzenden Genossen Pirkel erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß die Organisation mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Es sei daher nötig, daß die Genossen freiwillig Extrabeiträge zahlen, um die vorhandenen Institutionen aufrechtzuerhalten und den Kampf erfolgreich führen zu können. Die Vergrößerung des Mitteilungsblattes, dessen Abonnements allen Genossen dringend empfohlen werden müsse, erfordere größere Ausgaben. Der Wunsch nach Herausgabe einer Tageszeitung für Groß-Berlin sei berechtigt. Die Sache werde nach Möglichkeit geprüft und gefördert werden. In der Klage des Vagels („Mehrhheit“) gegen Martin und Genossen (Opposition) wegen Verneinung der Rechenschaftslegung verurteilt worden seien, die Verneinung eingeleitet. Die Aufrechterhaltung dieses Urteils erscheine unumgänglich. Die Art und Weise, wie Vagel seine Klage gerechtfertigt habe, sei charakteristisch. Die große Mehrheit unserer Mitglieder würden als Leute hingestellt, die überhaupt nicht mehr Mitglieder der sozialdemokratischen Partei seien. Und Personen, welche irgendeinem andern Verein, z. B. einem anarcho-sosialistischen, angehören, hätten kein Mitbestimmungsrecht. — Auch in der Klage, welche der oppositionelle Kreisverein Trepow gegen die frühere Kreisverein Berlin wegen Herausgabe der Kassengelder angestrengt hätte, sei unsere Organisation im Schriftsatz der Beklagten als eine anarcho-sosialistische benannt worden! Eine solche Kampfesweise, deren Ab-

sicht sehr durchdringt sei, sei kennzeichnend für jene Leute. — Die Agitation in den einzelnen Ortsgruppen sei teils recht schwer. Die ruhigen fast die gesamten Arbeiten auf den Schultern einzelner, die in anerkannter Weise ihre ganze Kraft der guten Sache widmeten. Lobenswert sei, daß trotz der schwierigen Verhältnisse der Mut der Genossinnen und Genossen durchweg ungebrochen, teils bewundernswert sei, zumal wenn man die vielen Schikanen, denen sie fortgesetzt ausgesetzt seien, berücksichtige. Die Oranger und Genossen hätten, trotzdem sie mit unferm Geld arbeiteten, keine nennenswerten Erfolge. Dem Beschluß der Berliner Kreise, die Gleichheit obligatorisch für die Genossinnen einzuführen, hätte der Kreisvorstand nicht zustimmen können. Die Abonnentenzahl auf die Gleichheit sei im Kreis auf 850 gestiegen. — In der sehr ausgedehnten Debatte wurde ganz besonders gefordert, daß alle Genossinnen die Gleichheit lesen müssten. Dies sei gegen einen geringen Beitrag von 10 Pf. monatlich möglich. Die nie versagende prinzipielle Haltung der Gleichheit sei besonders lobenswert. Die Vergrößerung des Mitteilungsblattes, dessen Verbreitungskreis erheblich zunehmen müsse, sei notwendig. Die Herausgabe eines täglich erscheinenden Parteiorgans in Groß-Berlin müsse baldmöglichst erfolgen. Die Bewegung der Opposition mache erfreulicherweise überall Fortschritte. Um die Geschäfte richtig zu erledigen und die Kattation zu fördern, sei die Anstellung eines Genossen für den Kreis unbedingt nötig. Die Entschädigung der Funktionäre könne man nicht in allen Fällen ablehnen, wenngleich auch der Idealismus angespart werden müsse. — Die einzelnen Anregungen wurden dem Kreisvorstand zur Berücksichtigung, die Anstellung eines Genossen für den Kreis wurde zur Erwägung überwiesen.

Nach Vornahme mehrerer Ertragswahlen für den Kreisvorstand beschloß die Generalversammlung mit der bevorstehenden Reichskonferenz der Opposition. Die Beratung über diesen Gegenstand war sehr eingehend und sachlich, aber frisch und lebhaft. Beschlüsse wurden hierzu folgende Resolution:

I. Die am 25. März tagende Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Tellow-Beeshow-Charlottenburg stellt fest, daß der frühere Parteivorstand, nachdem er seit Kriegsausbruch den Grundsatz der Parteinheit und Parteidisziplin jahrelang in freivolker und offenkundigster Weise mißbraucht, um der Partei die Politik des 4. August mit Gewalt anzuzwingen, seinen Augenblick gauderte, die Einheit mißsam der ganzen Parteiverfassung als lästigen Pflaude von sich zu werfen, sobald dies seine eigenen Interessen und die Interessen der von ihm vertretenen Regierungspolitiker erschloß.

Die von den Parteilinstanzen bewußt und mit Berechnung vollzogene Spaltung der Partei hat zum Zweck, die fortschreitende politische Klärung innerhalb des deutschen sozialistischen Proletariats einzudämmen, seiner weiteren Abkehr von der imperialistischen Politik des 4. August durch Entzerrung von der Opposition einzeln zu tun und so die unumschränkte Herrschaft einer Clique von ein paar hundert Abgeordneten, Redakteuren und Funktionären wenigstens über einen Teil der alten Partei für die Zukunft aufrechtzuerhalten. Andererseits hat der sogenannte Parteivorstand die von ihm bis dahin gepriesene Einheit eigenhändig gebrochen und der Regierungspolitik geopfert, um dieser dadurch die Gefügigkeit einer in sich geschlossenen Partei und eine wirksamere Unterstützung zu sichern, als sie von einer durch innere Kämpfe zerstückelten und zerwühlten Partei geleistet werden konnte.

II. Die Kreisgeneralversammlung spricht ihr Bedauern aus, daß der jetzt in der A.-S. gruppierte Teil der Partei, der nach ein ganzes Jahr nach Ausbruch des Krieges mit der Mehrheit Hand in Hand ging, nach seinem Uebergang zur Opposition nicht die Entschlossenheit und Konsequenz aufgebracht hat, um einen tatkräftigen und zielklaren Kampf gegen die Parteilinstanzen durchzuführen.

Die Versammlung verlangt von der bevorstehenden Konferenz die unverzügliche Organisierung einer in allen Beziehungen, also

auch äußerlich selbständigen Partei — ohne irgendwelche Rücksichtnahme auf alte Verbindungen oder neue Erwartungen. Denn ist der Gegensatz der A.-S. zu der Mehrheit, wie sie behauptet, in der Verschiedenheit ihrer prinzipiellen Haltung begründet, so kann und darf sie sich in ihrer Stellungnahme von keinen andern Momenten als von ihrer Ueberzeugung leiten lassen und ist verpflichtet, die organisatorischen und programmatischen Konsequenzen aus ihrer Auffassung ohne Rücksicht zu ziehen.

III. Die Generalversammlung ist der Ansicht, daß die auf der Konferenz zu organisierende Partei, die das Werk der alten Partei, wie sie vor dem Kriege war, fortzuführen hat und als alleinige rechtmäßige Erbin ihrer ganzen Vergangenheit und Ueberlieferungen angesehen werden muß, auch den Namen der alten Partei unverändert beibehalten soll, unbeschadet dem, daß die Sozialimperialisten von der Mehrheit diesen Namen als falsche Fälschung und Lockmittel mißbrauchen und kompromittieren.

Um der theoretischen Einsicht, ihren politischen Aufgaben und den praktischen Erfahrungen der letzten Jahre gerecht zu werden, muß die Partei auf folgenden allgemeinen Grundsätzen aufgebaut werden:

a) in organisatorischer Beziehung: 1. möglichst weitgehende Autonomie (Selbstständigkeit) der lokalen Organisationen, damit die Erziehung der Parteimasse zum selbständigen Denken und Handeln gefördert und ihrer politischen Initiative freier Raum gelassen wird; 2. Einfließen der Parteiorganisation als untergeordnetes Glied in die Gesamtorganisation der Internationalen;

c) in programmatischer Beziehung: Beibehaltung der Grundsätze und Forderungen des alten Programms, wobei jedoch die Punkte, die sich auf dem Kampf gegen den Imperialismus beziehen (Abkündigung internationaler Schiedsverträge und -Gerichte, internationale Verständigungen) einer durchgreifenden Revision zu unterziehen wären.

Die Generalversammlung stellt fest, daß der Wahlverein auf dem Boden der entschiedenen Opposition steht und in seiner Auffassung in einer Reihe prinzipieller und tatsächlicher Fragen sich in einem Gegensatz zur A.-S. befindet. Da jedoch die A.-S. sich nicht, die Fortführung der entschiedenen Opposition hat, die Schaffung eines Schluß- und Tragbündnisses zu verweigern, beschließt die Versammlung, die Konferenz zu beschicken. Sie beauftragt die Beteiligung für geboten vor allem auch im Hinblick auf die Aufgaben, die die entschiedene Opposition als treibende Kraft und als Vorhut des zum Klassenkampf wieder erwachenden sozialistischen Proletariats zu erfüllen hat.

Die Versammlung beauftragt die Delegierten, sich auf der Konferenz mit den andern Vertretern der entschiedenen Opposition zu verständigen, um gemeinsam ihre Stellung und Forderungen zu formulieren — im Einklang mit unsern Beschlüssen und Erklärungen auf der Reichskonferenz im September v. J. und der Oppositionskonferenz vom Januar d. J.

In der Gesamtabstimmung wurde die Resolution, welche in ihrer ursprünglichen Form mehrere Änderungen erlitt, gegen 11 Stimmen angenommen.

Ein Antrag, wonach ein Zusammenschluß mit der Arbeitergemeinschaft abgelehnt werden solle, wurde mit großer Mehrheit verworfen. Zur Reichskonferenz wurden drei Delegierte erwählt.

Wegen vorgerückter Zeit wurde Vertagung beschloffen. Die Fortsetzung der Generalversammlung findet am Sonntag, dem 1. April, vormittags 10 Uhr, in demselben Lokale statt, wozu sämtliche Delegierte wieder zu erscheinen haben.

Die Generalversammlung war von 92 Delegierten aus 22 Ortsgruppen, 11 Vorstandsmitgliedern, dem Reichsorganisationskomitee und einem Vertreter des Verbandsvorstandes Groß-Berlin, also von 103 Personen, besucht.

Damen - Bekleidung

Mäntel Covercoat-Nachahmung; lose, weiche Form, mit modernem breitem Kragen.	48.50 39.75	34.50	Blusen gute Waschseide, sehr kleidsamer Kragen.	14.50 20.50
Sport-Jacken in vielen Farben, mit und ohne Gürtel zu tragen.	34.50 29.75	24.50	Blusen vorzügl. China-Crap, Spitze Schloßengarnitur, verschiedene Farben.	24.75 29.50
Seidene Jacken schwarzer, reinseidener Taft, jugendliche Fassons.	34.50 29.75	24.50	Unterröcke reinseidener Taft, einfarbig oder changéant.	26.50 23.50 18.50
Mäntel-Kleider vorzüglicher Taft, vornehme, aparte Formen.	110.00 85.00	68.75	Unterröcke prima Taftband viele Farben.	29.50 34.50

Wir verkaufen noch

zu billigen Preisen

Gardinen, Künstlergarnituren :: Halb- und Lang-Stores ::

Sämtliche Zubehörtelle
wie Ringe, Ringband, Kordel, Store und Gardinen-Einrichtungen, Messing-Ersatz-Garnituren usw.

Reform-Betten mit Patent-Kettennetz-Matratten	53.00 42.00 38.00 35.00	28.00
Kinder-Betten	18.75 22.75 26.75	
Dauen-Steppdecken	75.00 85.00 98.00	
Bettvorleger	1.45 3.90 4.50 5.90	

Deutsche Teppiche 49.50 38.00 25.00

Echte Orient-Teppiche, Vorleger
Verbindungsstücke.

Herren - Artikel

Oberhemden Perkal, weisgrundig mit kleinen Mustern oder gestreift, festo Manschetten	4.75	4.25
Farbige Herren-Garnituren Perkal, hell oder dunkel, besth. aus Vorwand u. Manschetten	1.25	95
Herren-Kragen weich weis oder beige	85	75
Hosenträger festes Gurtband, verschiedene Ausführungen	3.45 2.25	145
Manschetten-Knöpfe in großer Auswahl	1.25 95 75 50	35
Breite Binder offene Form, einfarbig od. gemustert viele Farben	2.45 2.25 1.75 1.45	95
Gestrickte Binder Kunstseide schön Muster	2.05 2.45	195
Herren-Hüte weich, Wollfilz, kleidsame Form, viele Farben		550



Gründer.

Mode-Weisswaren

Fischus aus Tüll, mit feiner Spitze, kleidsame Form.	2.75	250
Fischus aus vorzüglichem glatten Tüll, sehr fein gearbeitet.	3.25	225
Fischus mit Kapuzinerkragen.	4.75	250
Tüllkragen Matrosen- oder eckige Form	3.50 2.50	195
Nacken - Tüll - Rüschen Glasbatist, reich verziert.	1.75 1.25	110
Stuartkragen Glasbatist, auf Draht	1.50 1.25 95	65
Spachtelkragen für Blusen und Jacketts		95
Kinder-Garnituren weiss.	1.25 95 75	65

Damen-Handtaschen © Schul-Ranzen

Damen-Handtaschen moderne Formen, saubere Verarbeitung.	2.95 2.65 2.25	165	Schulranzen für Knaben und Mädchen, Kunstleder, genähte Seitenböden, teilweise mit Lederriemen	2.95 2.45	195
Damen-Handtaschen Antik-Leder, oder schwarz, gute Ausführung.	5.75 4.50	350	Schulranzen für Knaben und Mädchen, kräftiges Kunstleder, genähte Seitenböden, gute Verarbeitung mit Lederriemen, braun oder schwarz.	5.75 4.95 3.95	350
Damen-Handtaschen hellobte moderne Formen, in verschied. Ledersorten.	8.75 7.90	675	Rindleder-Schulranzen auch mit echtem Kalblodderfell, beste Ausführung, sehr preiswert.		
Herrn- und Damen-Geldtaschen Leder.	10.00 bis 2.65 1.95 1.45 95	48	Frühstückstaschen massiv Rindleder.	1.95 1.45	95
Papiergeld-Taschen praktische Einteilung.	7.50 bis 1.25 95	48	Büchermappen gutes doppeltes Ledertuch mit Innentasche und Schloss.	2.95 2.45 1.95	165

Urd Welt-Rundschau
(Wöchentlich Programm-Wachsel)
Vom 2. bis 7. April
Ostpreussen nach der Vertreibung der Russen.
Kinder 10, Erwachsene 20
Dauerhafter 1918.
für 8 Besichtigungen

